

# Vorwärts

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnement-Preis pränumerando:  
 Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,  
 wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-  
 Nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat,  
 eingetragene in der Post-Verzeichnungs-  
 Preisliste für 1901 unter Nr. 7071.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Österreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
 Erscheint täglich außer Montags.

**Die Infections-Gefahr**  
 beträgt für die sechsgespaltene Kolonie-  
 zelle oder deren Raum 40 Pfg., für  
 politische und gewerkschaftliche Vereinar-  
 und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg.,  
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg.  
 (nur das erste Wort frei). Insetate für  
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochen-  
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:  
 „Socialdemokrat Berlin“

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Brühl-Strasse 2.  
 Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Dienstag, den 23. Juli 1901.

Expedition: SW. 19, Brühl-Strasse 3.  
 Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

#### Aus Amerika.

(Wirtschaftliche Kämpfe. — Parteilongren. — Ankerionschwindel. — Schrift-  
 wechsel zum spanisch-amerikanischen Kriege. — Mac Kinley als Depeschen-  
 schreiber.)

New York, 12. Juli. Bei den Differenzen, die zur Zeit  
 zwischen den organisierten Arbeitern und der Leitung des Stahl-  
 trusts bestehen, handelt es sich um Anerkennung der Union im  
 ganzen Herrschergebiete der Herren Morgan und Komforten, und  
 zwar in der Form, daß die Union verlangt, ein paar Werke, welche  
 der Trust verschlungen hat und von denen bisher die Union ausgeschlossen  
 war, sollen fortan strikte Union-Etablissements werden. Der Trust  
 hat bisher so weit nachgegeben, daß er willens ist, auch in diesen  
 Werken Union-Löhne zu zahlen und der Union zu erlauben, unter  
 den betreffenden Arbeitern zu rekrutieren, daß er aber andererseits  
 die Arbeiter nicht zwingen will, Union-Leute zu werden, falls sie  
 nicht wollen.

Abgesehen von diesem letzten drohenden — resp. beigelegten —  
 Konflikt zwischen Kapital und Arbeit, hat man nun eine ziemlich  
 vollständige Uebersicht über die Resultate der verschiedenen großen  
 Frühjahrsstreiks. Da stellt sich denn heraus, daß die Bau-  
 handwerker, die Brauer, die Straßenbahnarbeiter und an vielen Orten  
 auch die „Laborers“ — wie z. B. bei der New Yorker Untergrund-  
 bahn — im allgemeinen gute Erfolge aufzuweisen haben. Der  
 große Maschinenstreik zur Erkämpfung des neunständigen  
 Arbeitstages rief etwa 40 000 Arbeiter aus den Etablissements und  
 Werkstätten, die höchste Zahl, welche sich zu irgend einer Zeit im  
 Streik befand. Viele Bosse bewilligten aber die Forderung vorher,  
 ohne daß gestreikt zu werden brauchte. Von den 40 000 Streikern  
 hat etwa die Hälfte die Forderung durchgesetzt, eine große Anzahl  
 ist die Sache aufgebend, zurückgegangen, und 8000 befinden sich noch  
 im Streik, aber ohne gegründete Hoffnung auf Erfolg. Dagegen  
 hat sich die Union, trotz des nicht ganz befriedigenden Resultats,  
 innerlich außerordentlich gefestigt und wird zweifellos von dem Er-  
 zungen aus in nicht allzu ferner Zeit einen neuen Vorstoß wagen.  
 In Pennsylvania befinden sich noch Kohlen- und Eisenbahn-Arbeiter  
 in noch unentschiedenem Kampfe.

Mit Ausnahme des Streiks der Straßenbahn-Arbeiter in Albany,  
 während dessen von der schnell herbeigeschafften Miliz ein paar  
 „respectable“ Bürger, welche mit der ganzen Geschichte nichts zu  
 thun hatten, erschossen wurden, sind die wirtschaftlichen  
 Kämpfe dieses Frühlings so ziemlich ohne Blutvergießen  
 verlaufen. Dagegen hat sich diesmal eine neue, außer-  
 ordentlich charakteristische Erscheinung geltend gemacht. An  
 verschiedenen Streik-Centren in den Staaten New Jersey, Michigan,  
 Kentucky usw., wo die Maschinenisten im Kampfe standen, eilten  
 Studenten nahegelegener technischer Hochschulen herbei, um als Scabs  
 ihre Fähigkeiten den Bossen zur Verfügung zu stellen, was von  
 diesen auch dankbar acceptiert wurde. Allerdings nicht auf lange  
 Zeit. Denn die Proteste der betr. Streikkomitees, denen sich eine  
 große Anzahl sympathisierender Bürger anschloß, machten  
 doch zu großes und unliebsames Aufsehen, so daß die  
 hoffnungsvolle studentische Jugend, welche sich in dieser Weise auf  
 ihren künftigen Beruf, als sachverständige Lakaien des Kapitalismus  
 zu fungieren, vorbereitete, sich sehr bald wieder nach den Hörsälen  
 ihrer Hochschulen zurückziehen mußte. Nichterliche Einhaltsbefehle,  
 welche sogar zum Teil den Arbeitern verboten, Arbeitswillige auch  
 nur in gütlicher Weise vom Scabwerden abzuhalten, regnete es an allen  
 Ecken und Enden. Das Gute dabei ist, daß die Arbeiter sich immer  
 weniger an diese Mäße lehnen, sondern Mittel und Wege finden,  
 dieselben illusorisch zu machen.

Wie schon früher in Aussicht gestellt, ist der Beginn der großen  
 nationalen Konvention der beiden Flügel der „Social-  
 democratic Party“ (Springfield und Chicagoer Richtung)  
 vom 10. September, an dem sie ursprünglich in Indianapolis statt-  
 finden sollte, auf den 29. Juli verlegt worden, um den dann auch  
 formell geeinigten Genossen Zeit und Gelegenheit zu geben, bei den  
 bevorstehenden Novembervahlen — meist municipaler Natur, — mit  
 vereinten Kräften zusammenzuarbeiten. Die Parteileitung der Reste  
 der alten „Socialistischen Arbeiter-Partei“, welche letztere auch von  
 der Chicagoer Richtung der „Social Democratic Party“ zur  
 Konvention eingeladen worden war, hat ihren Mitgliedern —  
 nicht etwa die Frage, ob die „Socialistische Arbeiter-Partei“  
 Delegaten nach Indianapolis schicken solle, zur Abstimmung vorge-  
 legt, sondern vielmehr einen Brief, in welchem, unter Verunglimpfung  
 der „Social Democratic Party“, die Einladung abgelehnt wird. Die  
 Mitgliedschaft soll nun entscheiden, ob dieser Brief nach Indianapolis  
 geschickt werden soll oder nicht. Man fürchtet also offenbar, daß bei  
 direkter Fragestellung sich auch in den Reihen der „Soc. Arbeiter-  
 Partei“ für die Verschlingung und damit für eine eventuelle Ver-  
 einigung mindestens eine sehr starke Minorität finden würde,  
 was der Parteileitung natürlich höchst unangenehm sein  
 würde. Das Resultat der Abstimmung ist noch nicht  
 publiziert worden, aber es kann kein Zweifel darüber  
 obwalten, daß sich eine Majorität für Abschickung des Briefs und  
 damit gegen das Abenden einer Delegation finden wird, da den  
 nach eventueller Vereinigung strebenden Elementen in den Reihen  
 der „Socialistischen Arbeiter-Partei“ kaum etwas anderes übrig bleibt,  
 als sich des Stimmens zu enthalten.

\*) Anmerkung der Redaktion: Unser Korrespondent gab im An-  
 schluß an diese Darstellung der Meinung Ausdruck, daß es der Trust  
 in seinem eignen Interesse nicht auf einen allgemeinen Ausstand an-  
 kommen lassen werde. Wie unser Leser aus den telegraphischen  
 Berichten bereits wissen, haben die Verhandlungen zwischen den  
 Leitern des Trusts und denen der Arbeiter-Union kein Resultat  
 gehabt, und der Streik ist darauf eingetreten.

In den letzten Monaten haben wir Deutsch-Amerikaner viel  
 Spaß — vielleicht auch, je nach dem Temperament, viel Aerger —  
 gehabt über die naive Art und Weise, wie die deutschländische Presse  
 oder wenigstens ein Teil derselben, auf die vom „New York Herald“  
 inaugurierte und von andren Sensationsblättern begierig auf-  
 genommene Deutschland-Gehe hereingefallen ist. Der  
 „Herald“ ist, von seinem Charakter als Keuzzeitungsblatt abgesehen,  
 wahrscheinlich die kindischste Zeitung, welche im ganzen Gebiete  
 der Vereinigten Staaten gedruckt wird; auf seine editorielle  
 Aeußerungen giebt kein Mensch etwas; wie dem überhaupt  
 der Einfluß der Presse hier, gerade in großen Fragen, stark über-  
 schätzt wird. Welches Gaudium nun für den „Herald“, als deutsche  
 Zeitungen, voran die „Magdeburger“, einen unsinnigen Artikel  
 desselben über angeblich drohende Annexion eines Teiles  
 von Brasilien seitens Deutschlands in hoch tragischer, oder  
 vielmehr tragikomischer Weise behandelte. Das Tragische lag in  
 dem furchterlichen Pathos und der sittlichen Entrüstung der Magde-  
 burgerin, das Komische in der überraschenden Unkenntnis der hiesigen  
 Verhältnisse, welche der betr. Artikel dokumentierte. Der „Herald“ ließ sich  
 den Artikel Wort für Wort labeln, auch Aeußerungen andrer deutscher  
 Blätter, worauf sofort ein großer Teil der übrigen amerikanischen  
 Presse über den freudig begrüßten neuen Sensationsstoff herfiel und  
 ihn bearbeitete. Hiesige Korrespondenten deutschländischer Blätter  
 schickten sich nun in ihrer ganzen Wichtigkeit, schreiben und labelten  
 darüber nach Deutschland nach Herzenslust, — und während alledem  
 interessierte sich das hiesige Publikum für die lumpigste Ballspiel-  
 Affaire viel intensiver, als für dieses ganze internationale Feuer-  
 werk, welches die hiesige Sensationspresse zum Vergnügen ihrer  
 Leser angezündet und das die deutsche Presse so bitter ernst ge-  
 nommen hat.

In den letzten Tagen ist in Washington der ganze Depeschen-  
 und Briefwechsel zwischen dem Washingtoner  
 und Madrider Kabinett, den verschiedenen Gesandten und  
 Bevollmächtigten usw. veröffentlicht worden, welcher dem Ausbruche  
 des spanischen Krieges vorausging. Dabei hat sich denn heraus-  
 gestellt, daß Präsident Mac Kinley ein, der Falschung der Emser  
 Depesche ähnliches Verbrechen beging, aber in viel feigerer und nicht-  
 würdigerer Weise. Nachdem nämlich am 27. März 1898 der amerikanische  
 Staatssekretär Day an den amerikanischen Gesandten in Madrid gewisse  
 Forderungen gelabelt hatte, welche derselbe gleichsam als Ultimatum  
 der Madrider Regierung stellen sollte, und nachdem ein Theil dieser  
 Forderungen tatsächlich und sofort erfüllt wurde, labelte Woodford,  
 der amerikanische Gesandte in Madrid, am 8. April an Mac Kinley,  
 daß die Königin in einer am nächsten Tage zu erlassenden Pro-  
 klamation auch alle übrigen Forderungen zugestehen würde, falls  
 Mac Kinley sie in ihren Friedensbemühungen vor dem Kongreß unter-  
 stützen würde. Und was that Mac Kinley? Er machte dem Kongreß nur  
 andeutungsweise und in solcher Form Mitteilung davon, daß der-  
 selbe gar keine Veranlassung hatte, darauf zu reagieren. Und so  
 brach der — offenbar schon von langer Hand her vorbereitete —  
 Krieg aus, nachdem tatsächlich sämtliche ameri-  
 kanische Forderungen seitens Spaniens be-  
 willigt worden waren.

Von der hiesigen Presse macht nur derjenige Teil auf diese  
 Thatfachen aufmerksam, den man mit „anti-imperialistisch“ zu  
 bezeichnen pflegt; alle übrigen Zeitungen, also die überwältigende  
 Majorität, schweigen die ganze Geschichte einfach tot.  
 Und das Volk? Ach, das Volk!

#### Politische Uebersicht.

Berlin, den 22. Juli.

##### Die Presse über die Remeler Ersatzwahl.

Der am schwersten betroffene Leidtragende, die „Deutsche  
 Tages-Zeitung“, hat bis jetzt noch immer kein Wort ge-  
 sprochen, sich mit dem ihm widerfahrenen Schicksalsschlage auseinander-  
 zusetzen. Ehren wir seinen stummen Schmerz, der die Tiefe des Leides  
 am aufrichtigsten kundgibt.

Der „Reichsbote“, dem die so offen zu Tage liegende  
 Moral der Remeler Wahl natürlich wenig behagt, bezieht sich, eine  
 andre Moral aus dem Wahlergebnis zu ziehen. Nach einer Philippika  
 gegen den angeblich die Wurzeln der nationalen Kraft und der  
 Monarchie untergrabenden Freisinn erklärt er die Social-  
 demokratie für dessen „lachenden Erben“. Auch in Remel-  
 gerdehung habe sich die Bismarcksche Wahrheit von der  
 „Vorfrucht“ wieder bestätigt. Dadurch nämlich, daß die  
 Socialdemokratie den konservativen Pro-  
 tivoherern rund zweitausend Stimmen abknöpfte. Es geht nichts  
 über die Kunst logischen Folgerns.

Die „Kreuz-Zeitung“ setzt in den Freisinn das  
 ehrende Vertrauen, daß er dem Protivoherer Natshull seine seg-  
 bringende parlamentarische Thätigkeit beim Zustandekommen des  
 Doppeltarifs nicht abschneiden werde. Sie registriert wohlwollend  
 die Schimpereien der „Freisinnigen Zeitung“ gegen die social-  
 demokratische Wahlmacht und unterschiebt dem „Vorwärts“ Keuzst-  
 licheit wegen der verdächtigen Haltung des Richterschen Blattes.  
 Keuzstlich ist der „Vorwärts“ nun wirklich nicht, wie sollte  
 er auch dazu kommen, sich des Freisinn wegen Sorgen  
 zu machen! Wenn das Mandat durch den Freisinn den  
 Agrariern in die Hände gespielt werden sollte, so wächst  
 die Socialdemokratie ihre Hände in Unschuld. Ueber die  
 Selbstmordmanie des Freisinn regen wir uns um kein Haar mehr  
 auf, als über die gesellschaftsreinigenden Duelleherereien der  
 Junker.

Die „Germania“ konstatiert die augenfälligen Verschiebungen  
 der Stimmengahl zu Ungunsten des Bundes der Land-

wirte. Sie läßt freilich nur die Zahlen reden, was für die Rein-  
 heit des eignen Gewissens gerade kein gutes Zeugnis ist.

Die „Volls-Zeitung“ reproduziert die „oralhafte  
 Parole“ der freisinnigen „Königsberger Gartungschen  
 Zeitung“, die eben keine Parole ist, sondern den Entschid über die  
 Stellungnahme bei der Stichwahl „allein“ ihren „Freunden“ über-  
 lassen zu wollen erklärt, und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die  
 freisinnigen Mann für Mann für den socialdemokratischen Kandidaten  
 stimmen werden.

Die „Freisinnige Zeitung“ dagegen weiß sich  
 in ihrer einsilbigen Verlegenheit keinen andern Rat, dem  
 offenen Bekennen der Farbe auszuweichen, als nochmals  
 auf der „nichtsinnigen Kampfweise“ der Socialdemokratie  
 herumzureiten, eine Tappflichkeit, die diesmal ausnahmsweise nur eine  
 schlechte Maske ist.

##### Der Rückgang der konservativen Stimmen

tritt besonders deutlich hervor in dem Wahlergebnis einer Reihe  
 von Orten, über deren Stimmabgabe die „Freisinnige Ztg.“ folgende  
 Angaben macht:

In Ridden wurden 1898 überhaupt nur Stimmen für den  
 Grafen Waldersee abgegeben: 100; diesmal erhielt Herr Natshull  
 57 Stimmen neben 2 freis. und 9 soc. In Kreil wurden 1898  
 41 konf. und 4 lit. Stimmen abgegeben, diesmal 15 für Natshull  
 neben 10 freis. In Schwarzort erhielt 1898 Graf Waldersee  
 59 Stimmen neben 11 freis., diesmal Natshull 37 neben 34 freis.  
 und einer soc. Stimme. In Schäferei wurden 1898 47 konf.  
 und 28 lit. neben 2 freis. Stimmen abgegeben, diesmal 41 für  
 Natshull neben 13 freis. und 15 soc. In Mellneragen 1898  
 33 konf. plus 33 lit. neben 1 freis. und 6 soc., diesmal 26 Natshull  
 neben 11 freis. und 11 soc.; in Karlebed 1898 64 konf. + 21  
 lit. neben 7 freis. und 14 soc., diesmal 73 Natshull neben 9 freis.  
 und 30 soc.; in Langallen 1898 21 konf. + 22 lit. neben 3 freis.  
 und 2 soc., diesmal Natshull 26 neben 4 freis. und 17 soc.; in  
 Datwillen 1898 35 konf. + 31 lit. neben 2 freis. und 11 soc.,  
 diesmal 39 Natshull neben 4 freis. und 33 soc.; in  
 Truchellen 1898 8 konf. + 52 lit. neben 3 freis. und 12 soc.,  
 diesmal 42 Natshull neben 2 freis. und 21 soc.; in Paupeln-  
 Peter 1898 19 konf. + 33 lit. neben 3 freis. und 9 soc.; diesmal  
 31 Natshull neben 4 freisinnigen und 30 soc.; in Giddischen-  
 Peter 1898 28 konf. + 42 lit. neben 2 freis. und 3 soc., diesmal  
 51 Natshull neben 5 freis. und 19 soc.; in Deutsch-  
 Crottingen 1898 59 konf. + 15 lit. neben 6 freis. und 25 soc.,  
 diesmal 37 Natshull neben 2 freis. und 22 soc. Charakteristisch  
 ist auch das Wahlergebnis in Prökuls, wo 1898 für den  
 Grafen Waldersee 70, den Littauer 6 neben 13 freisinnigen  
 und 17 soc. Stimmen abgegeben wurden, während diesmal nur 39  
 für Natshull neben 40 freis. und 22 soc. abgegeben wurden. In  
 Stuten wurden 1898 36 konf. + 35 lit. neben 3 freis. Stimmen  
 abgegeben, diesmal 34 für Natshull neben 8 soc.; in Siepe  
 1898 33 konf. + 16 lit. neben 19 freis. und 46 soc., diesmal nur  
 32 für Natshull neben 38 freis. und 63 soc.; in Potallina 1898  
 15 konf. + 53 lit. neben 18 freis. und 4 soc., diesmal nur 29 für  
 Natshull neben 15 freis. und 13 soc. —

##### Buttkamers Sturz.

Aus Straßburg i. E. wird uns vom 21. Juli ge-  
 schrieben:

Nöthlich und unerwartet, wie es in unsrer Zeit nun ein-  
 mal Mode, ist der langjährige Chef des Ministeriums für  
 Elsaß-Lothringen, Herr Maximilian v. Buttkamer zu Halle  
 gekommen. Selbst die regierungsoffizielle „Straßburger Post“  
 steht erschüttert vor der so unermittelt gekommenen Nach-  
 richt. „Dieses plöbliche Ereignis thut ihr in der Seele  
 leid“, möchte man mit Wilhelm Busch sagen angesichts  
 der verzweiflungsvollen Hilflosigkeit, mit der das über-  
 unterrichtete Blatt noch heute nach Gründen ringt für den  
 Sturz ihres Sönners und Schütlings. Wohl ließ das Wetter-  
 leuchten in der reichsständischen und zum Teil auch in der  
 altdeutschen Presse seit Wochen auf eine bedenkliche Spannung  
 in den obersten Regionen unserer Regierung schließen; daß  
 die Katastrophe aber so rasch eintreten, und daß der Wetter-  
 schlag gerade den scheinbar so fest gewurzelteten Leiter des  
 Ministeriums treffen werde, das hatte niemand vorausgesehen.  
 Biel eher hatte man die Entladung in der Richtung des  
 Straßburger Statthalterpalais erwartet, für dessen  
 neue Bewohner bereits allerhand Namen genannt wurden.

Der Umstand, daß selbst die regierungsoffizielle Presse  
 für den Rücktritt von Buttkamer, seit langen Jahren die be-  
 deutendste Personalveränderung in den obersten Beamten-  
 stellen des Reichslandes, keine zwingenden Gründe politischer  
 Natur zu finden weiß, scheint demjenigen Teil der ein-  
 heimischen Presse recht zu geben, der in dem gestürzten Herrn  
 von Buttkamer das Opfer einer „ränkevollen Clique“  
 erblickt. Doch ist andererseits auch nicht zu verkennen,  
 daß sich im Laufe der letzten Monate der politische  
 Konfliktstoff im Schoße der Straßburger Re-  
 gierung bedenklich gehäuft hat. Die schroffe Des-  
 avonierung, die Herrn von Buttkamer von maßgebender  
 Stelle in Berlin aus zu teil wurde, als er Ende Februar d. J.  
 den Lothringern im Landesauschuß für ihre Zustimmung zu  
 den Hohkönigsburgs-Krediten das erkenntliche Ent-  
 gegenkommen der Regierung in politischen Dingen in Aussicht  
 stellte; die Art und Weise ferner, wie man über seinen Kopf hin-  
 weg bei der Neubesezung des Meyer Bezirks-



Präsidentiums mit dem Grafen Zepelin-Mörschhausen an Stelle v. Hammersteins vorging; der Ausgang endlich, den die Angelegenheit der Errichtung einer katholischen Fakultät an der Universität Straßburg wie die Frage der Neubesehung des Mezer-Bischofsstuhls nahmen: alle diese Dinge erweckten den Eindruck einer bedenklichen Isolierung des Staatssekretärs und einer gewissen Spannung zwischen ihm und dem kaiserlichen Statthalter Fürsten Hohenlohe-Sangerhausen, der in allen diesen Dingen unmittelbar den Intentionen des Reichsoberhauptes zu folgen schien.

Zu sinnfälligem Ausdruck kam dieser Konflikt anlässlich des jüngsten Kaiserfestes in Straßburg, dessen offizielle Veranstaltungen eine totale Ignorierung der civilen Centralbehörden bedeuteten. Am auffälligsten mußte dabei die Abwesenheit der letzteren bei der Grundsteinlegung für den Wiederaufbau der Hofkönigsburg erscheinen, da es doch in erster Linie gerade den Bemühungen des Herrn v. Puttkamer zu verdanken war, wenn die Mittel für die Rekonstruktion des Kaiserpalastes von der reichsständischen Volksvertretung überhaupt bewilligt wurden.

Die scharfgespitzte Pfeile, welche die sonst so regierungstreuem „Straßburger Post“, offenbar inspiriert vom Staatssekretariat, unmittelbar nach jenen Kaiserfesten wegen dieser Dinge gegen die oberste Stelle in der Regierung des Landes richtete, wurden allenthalben als Anzeichen einer bedenklichen Krise aufgefaßt, sie mögen andererseits aber auch wieder dazu beigetragen haben, den Konflikt zu verschärfen.

Für die letztere Annahme spricht besonders der Umstand, daß der vor wenigen Wochen stattgehabte 70. Geburtstag des Staatssekretärs vorüber ging, ohne daß eine Auszeichnung für ihn abfiel.

Alles in allem betrachtet, gewinnt man den Eindruck, als ob Herr v. Puttkamer jener in unserer Zeit bei Ministern nicht ungefährlichen Krankheit zum Opfer gefallen sei, deren Symptome in einem allzu großen Maß von Selbständigkeit und eigener Meinung besteht.

Daß wir Socialdemokraten keinen Anlaß haben, den Abgang des Herrn v. Puttkamer zu betrauern, darüber ist weiter kein Wort zu verlieren. Scheidet mit ihm doch der typischste Vertreter des Systems der Diktatur, der staatsrechtlichen und geschlichen Ausnahmestellung unsres Landes, deren Härten er die unglückliche Bevölkerung Elsaß-Lothringens aufs empfindlichste fühlen ließ. Preussisch-junkerlicher Herkunft, mit der ganzen politischen und socialen Mäandrigkeit und Engberzigkeit des feudalen Mittelalters ausgestattet, war Herr v. Puttkamer wie eigens nicht dazu geschaffen, an die Spitze eines eben eroberten und nun der Ausübung mit den neuen Verhältnissen entgegenzuführenden Landes zu treten.

Was in dieser Stellung am bittersten not that, die pietätvolle Achtung vor den historisch begründeten Empfindungen unserer Bevölkerung, das verständnisvolle Eingehen auf ihre Eigenart, was alles einer verständlich-kraftvollen Handhabung der Regierungszügel keineswegs hinderlich gewesen wäre, gerade das fehlte dem Manne. Seine oberste Regierungsmaxime war das Wachen auf die Gewalt, die ihm unsere Verfassung in so verschwenderischem Maße zur Verfügung stellte.

Wie dem absoluten Herrscher, war ihm dabei das Verständnis des Volkes für seine Maßnahmen völlig gleichgültig. Die öffentliche Meinung existierte für ihn nicht; ohne Rücksicht auf die besondere Eigenart der Situation setzte er seine junkerlich-reaktionären Anschauungen in Regierungshandlungen um.

Es war ganz natürlich, daß unter einem derartigen Regiment diejenige Bevölkerungsklasse am meisten zu leiden hatte, für welche die Ausnutzung der staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten heutzutage geradezu Lebensbedürfnis geworden ist: die aufgeklärte, socialistische Arbeiterklasse. Die Ungleichheit der Position, die uns dem wohlgerüsteten Gegner gegenüber nahezu wehrlos machte, erhöhte das Maß der Erbitterung in den Reihen der um ihre politische und gewerkschaftliche Bewegungsfreiheit ringenden Arbeiterschaft und ließ sie in der Regierung nur den geschworenen und jeder gerechten und versöhnlichen Regung baren Feind ihrer Bestrebungen erblicken.

Dieser Zustand wurde verschärft durch die Einseitigkeit, mit der man im Laufe der letzten Jahre die Spitzen der

reichsständischen Ausnahmegegebung lediglich gegen die Socialdemokratie lehrte. In der Praxis ist die Diktatur in Elsaß-Lothringen längst zu einem Ausnahmegesetz gegen die Socialdemokratie geworden, und Herr v. Puttkamer war dessen rücksichtsloser Vollstrecker. Die bürgerliche Opposition, fast ausschließlich verkörpert in dem parlamentarischen Merkantilismus, hat längst ihren Frieden mit dem System Puttkamer geschlossen, und gerade die Merkantile erfreuten sich bei ihrer politischen Propaganda während der letzten Jahre weitgehender Bewegungsfreiheit. Es braucht deshalb heute nicht Wunder zu nehmen, wenn gerade die eifrigste-Merkantile Presse, deren vornehmste Aufgabe der rücksichtslose und unablässige Kampf gegen das bestehende Diktaturregiment sein mußte, den Träger dieses Systems bei seinem Rücktritt beweihräuchert und ihrem Verdauern Ausdruck verleiht, daß ihm kein ehrenvollerer Abgang zu teil geworden sei.

Wegen der Nachfolgerschaft v. Puttkamers braucht den Anhängern des gegenwärtigen Systems nicht lange zu sein. Herr v. Puttkamer geht, aber das System Puttkamer wird bleiben.

Nach der „Kölnischen Zeitung“ gehört zu jenen Kandidaten, die für die Nachfolge v. Puttkamers in Straßburg i. E. genannt werden, auch der frühere Minister v. Köller.

Die Generalkais-Wahlen in Frankreich.

Das Resultat der Generalkais-Wahlen, die am Sonntag stattfanden, liegt bereits fast vollständig vor. Bis Montagmittag waren im Ministerium des Innern die Ergebnisse für 1444 Sitze bekannt, so daß nur noch die Ergebnisse für 10 Sitze fehlen. Gewählt wurden 557 Republikaner, 477 Radikale und socialistische Radikale, 83 Socialisten, 54 Nationalisten, 29 Nationalisten, 209 Konservative. Es sind 85 Stichwahlen erforderlich. Bis jetzt haben die Republikaner 47 Sitze gewonnen. Im Generalkais des Departements des Charentes haben die Republikaner zum erstenmal die Majorität erlangt.

Durch die Wahl vom Sonntag ist ein Drittel der gesamten Sitze erneuert worden, da alle 3 Jahre die Renewal eines Drittels des auf 6 Jahre gewählten Generalkais erfolgt. Bei der Wahl des Generalkais, der aus so vielen Mitgliedern zusammengesetzt ist, als die 87 Departements Kantone zählen, und in seinen Funktionen eine Art Provinzialparlament darstellt — er verteilt die aufgelegten Steuern über die Bezirke, berät über die finanziellen Angelegenheiten des Departements und beruft jährlich aus seiner Mitte eine Departementalkommission, welche dem Präfekten an die Seite gesetzt ist — kamen früher meist lokale Gesichtspunkte zur Geltung, während die politische Bestimmung der Kandidaten eine untergeordnete Rolle spielte. Erst seitdem die Boulangisten die Generalkaiswahlen zu einem Plebiszit benutzen wollten, gewannen dieselben auch eine größere politische Bedeutung.

Diesmal gebrauchten nun die Nationalisten die Generalkaiswahlen zu einer Generalprobe zu den in einigen Monaten stattfindenden Abgeordnetenwahlen zu gestalten — wie das Wahlergebnis beweist, ohne den erhofften Erfolg. Das Plebiszit über das neue Vereinsgesetz hat im Gegenteil ein Vertrauensvotum für die am Ruder befindliche Regierung ergeben. Die Nationalisten und Antisemiten haben eine Niederlage erlitten und die Parteien der Linken gehen mit einem Gewinn aus dem Wahlkampf hervor. Das Kabinett Waldeck-Rousseau hat einen Erfolg davongetragen, nach dem es den allgemeinen Kammerwahlen mit größerer Zuversicht entgegengehen kann.

Ueber die Wahlen werden dem „V.“ noch folgende Einzelheiten gemeldet: In der Vendée mußte der monarchistische Deputierte Baudry d'Asson, in den Gotes du Nord der Merkantile Senator Provost de Launay den republikanischen Kandidaten weichen. Meline und Krantz wurden wiedergewählt. Es gelang auch dem Bruder des Kaiserregiments Mercier, sich in Nancy einen Sitz zu verschaffen. Zwei nationalistische Minister unterlagen dagegen. Kambaud, Unterrichtsminister im Kabinett Meline, und Levet, Justizminister im Kabinett Dupuy, der Handlanger Dupuy's in seiner Campaigne gegen den Kassationshof. Rambaud wurde von dem radikalen Senator Bernard geschlagen, dessen Programm einfach in den Worten bestand: „Ich bin für die Regierung der Defiance Republicaine.“ Trouillot, der Berichterstatter des Kongregationsgesetzes, wurde gewählt, der Monarchist Conrad de Witt wurde dagegen nicht wiedergewählt.

Der tolle Baron.

(Ein Kulturbild aus den Reichslanden.)

Die Erzählungen aus der Riederweiler lesen sich die Schilderungen reichsständischer Blätter über die Schreckensherrschaft, die der offenbar geistesgestörte Baron v. Stietencron in der Saarburger Gegend ausübte. Wir haben schon neulich berichtet, daß der tolle Baron willkürlich einen italienischen Arbeiter erschossen hat. Der Würger befindet sich bis zum heutigen Tage noch in Freiheit!

Der Straßburger „Bürger-Zeitung“ seien über diesen Fall von „Tropentoller“ in Elsaß-Lothringen die folgenden, fast ungläublichen Einzelheiten entnommen:

Der Gutsherr Oberweiler, auf dem der Baron v. Stietencron residiert, hat die Ausdehnung eines kleinen Dorfes. Der Besitzer freilich läßt das Gut völlig verwaarloosen. 200 000 Quadratmeter fruchtbarsten Landes sollen überhaupt brach liegen. Heberall wuchert üppig Unkraut empor. Allerdings treibt der Baron Landwirtschaft nach eigenem Kopf. So läßt er z. B. Kartoffeln in einer Zeit setzen, wo andere Leute sie ernten.

Der Ort Riederweiler läßt z. B. von dem benachbarten Hochwald aus eine Wasserleitung legen. Als das Projekt der Leitung das Licht der Welt erblickte, wurde auch Herr Baron von Stietencron, als einer der Höchstbesteuerten in die dazu eingesetzte Kommission gewählt. Baron von Stietencron war anfangs ein eifriger Befürworter des Projektes, er wollte sogar sein Gut für die Herstellung eines Wasserreservoirs zur Verfügung stellen und gab schriftlich sein genehmigendes Einverständnis zum Bau der Leitung. Zur Ausführung der Arbeiten wurden Italiener bestellt. In der verfloffenen Woche kamen sie bis zum Gute Oberweiler. Als die Arbeiten auf seinem ausgedehnten Territorium im besten Fortschritt begriffen waren, fiel dem Baron ein, sich mit der Leitung nicht mehr einverstanden zu erklären und er verbot die Weiterarbeit! Bürgermeister Rader begab sich in Gemeinschaft mit dem Lehrer nach dem Oberhof. Im Schlosse treffen sie den jungen Baron, den Sohn des Besitzers, und fragten nach seinem Vater. Er sei auf Oberweiler, war die Antwort. Die Deputation wußte das besser und fragte bescheiden nach der „gnädigen Frau“; die „gnädige Frau“ erschien und sie lam nach Anhörung ihres Sohnes zu dem Schluß, die Weiterarbeit wieder zu gestatten. Baron v. Stietencron war jenes Tags, wie sich herausstellte, mit der Hinte in den Wald gegangen, wo er zwei kleine Mädchen, welche Weeren suchten, stellte und ihnen ihre Körbchen abnahm.

Die Deputation veranlaßte daraufhin die Fortsetzung der Leitung. Freitagsmorgen gegen halb 6 Uhr waren zehn Italiener mit der Arbeit beschäftigt. Stietencron erschien wie gewöhnlich mit umgehängter geladener Hinte. Er ging an den ersten Arbeiter vorbei, ohne diese zu beglücken. In der Mitte des von Arbeitern besetzten Weges auferte er, daß er die Weiterarbeit nicht mehr dulde; wo der Arbeiter sei. Der aber war in Hochwald. Man solle ihn holen! In

zwischen war er zu den letzten beiden Arbeitern gekommen, welchen er die gleiche Forderung stellte. Des erschrockenen Hosi Nebenmann sagte, sie hätten Auftrag von ihrer Firma und dürften ohne Ordre von dieser die Arbeit nicht einstellen. Der Baron möge sich an den Bürgermeister von Riederweiler —

Noch hatte der Arbeiter nicht ausgesprochen, als auch der Rittmeister z. D., Baron v. Stietencron, den Drilling schon an die Wange gerissen und abgedrückt hatte. Zum Glück ging dieser Schuß fehl, aber die erschrockenen Italiener faßten ihn als Signal einer allgemeinen Flucht auf. Auch Hosi wollte sich schleunigst aus der 80 Centimeter tiefen Auskuchung herausschwingen, als abermals ein Schuß krachte und der unglückliche Mensch von einer Kugel in den Rücken getroffen, gegen die Kalkfasse fiel. Lautlos verblutete er an der Stelle, wo ihn sein Jäger getroffen. Die Kugel war zum Halbe wieder herand gekommen, an Richtung nicht zu denken gewesen.

Auf die Kunde von der Missethat hin erschien der Amtsrichter von Saarburg auf der Nordseite und nahm den Leichnam auf. Eine Vernehmung des Barons scheiterte an seinem Dispositionsverhältnis, und der Mann des Gelezes, der einem Würger gegenüber gestanden, mußte unrichtiger Dinge wieder abgeben. Noch am gleichen Vormittag erschien ein Militärgericht. Auch dieses nahm von einer Bestrafung des Mörders Abstand, da derselbe angeblich eine von dem Italiener Hosi erhaltene Verletzung am Arme hatte und nicht transportfähig war!

In der Gegend munkelt man, daß sich der Baron die Bunde von einem Angestellten habe beibringen lassen, um „Kotwacht“ als Entschuldigungsangebot zu können. Eine Konfrontation an Ort und Stelle und vor dem Opfer hat mit dem Baron nicht stattgefunden. Die Aufnahme des Leichnams ging in Abwesenheit des Herrn Barons vor sich. Der Täter ist wie gesagt bis zur Stunde nicht verhaftet!

Die Wasserleitungs-Arbeiten in Riederweiler ruhen vollständig. Die Arbeiter weigern sich, das Gebiet wieder zu betreten, so lange Stietencron sich in Freiheit befindet.

An demselben Tage, an dem der arme Italiener erschossen wurde, lief auch der Sohn des Schlossherrn mit geladenem Gewehr umher. Als der Förster ihn fragte, was ihn dazu berechtigte, erwiderte er einfach: „Ich bin Militär!“

In Riederweiler und viele Stunden im Umkreise gilt Baron von Stietencron als ein gemeingefährlicher Mensch schlimmster Sorte! Bei der Drohung eines verkrüppelten Straßverwandten durch Eingabe blauer Notizen hat es der hochadelige Herr nicht bewenden lassen; er hat diese Drohung in die That umgesetzt und einen Menschen getötet. Jeder andre Mensch von rotem Fleisch und Blut, wie sie die Natur egal ausgestattet auf die Erde setzt (so schreibt das genannte bürgerliche Blatt wörtlich), läßt für diese Straftat bereits hinter schwebende Gardinen und hätte die bekannte Ruhe gefunden, über sein Heldentum nachzudenken. Der Herr Baron, von geboren und Rittmeister z. D., erfährt eine andre Behandlung. Als Militär ver-

Die Veröffentlichung des Zolltarifs. Nach offiziellen Darstellungen werde bisher nur „erzogen“, ob nach der Statutarverlautbarung der wichtigsten Zollsätze nicht eine amtliche Veröffentlichung des ganzen Zolltarifs angezeigt ist.

Hat man denn nirgends eine Empfindung dafür, wie schimpflich es ist, derart mit einem das Wohl und Wehe des ganzen Volkes angehenden Entwurf Verschlei zu hüllen? Fühlt man nicht, daß jedermann diese Geheimnisthurei nur daraus erklärt, daß der Entwurf eben allen Grund habe, die Oeffentlichkeit zu scheuen? Uebrigens ist es ja jetzt ganz gleichgültig, ob die Regierung Ehrlichkeitsempfindungen hat oder nicht — wir wissen nun zur Genüge, woran wir sind.

Löpschlichkeit. Daß der „Deutschen Tageszeitung“, dem Hauptorgan des Bundes der Landwirte, der neue Zolltarif ebenso angenehm, wie die frühzeitige Veröffentlichung unangenehm sei, ist selbstverständlich. Das Blatt hat deshalb zuerst gar keine Rücksicht genommen. Und jetzt, wo es darüber einmal reden muß, glaubt es eine besondere Schamheit zu beweisen, daß es, obwohl es mit allen Fingern nach den geplanten Bacherzüssen giert, gleichmütig erklärt, die veröffentlichten Zollsätze seien ungläubhaft — weil sie zu niedrig seien!

Das ist dem doch eine Schamheit, die zu plump ist, als daß sie einen andern Erfolg erregen könnte als Gelächter! Minimum 1/2 L. von 1 und 5/8 M. zu niedrig, eine Verdoppelung und Verdreifachung der Vieh- und Fleischzölle zu niedrig — auch im Bunde der Landwirte giebt es höchst selten Menschen, der so blödsinnig ist, daß er solche ungeheuerlichen Zollerböhrungen wirklich noch zu niedrig fände! Wozu also das alberne Spiel, mit ernsthafter Miene zu schreiben: „Zollsätze wie 5 M. für Roggen und 5/8 M. für Weizen pro Doppelcentner wären mit den regierungsfreilich gegebenen Erklärungen nicht in Einklang zu bringen. 5 M. ist ja der augenblicklich gültige Generaltarif!“

Dabei verschweigt das dümmst-hässliche Organ weislich, wie hoch die Vieh- und Fleischzölle künftig sein sollen. Vermutlich sind ihr auch die viel zu niedrig!

Da aber der Bund der Landwirte doch nicht mit dem Bacherzärtel zufrieden ist, so wird ihm ja wohl nicht sonderlich viel daran liegen, wenn das Volk dafür sorgt, daß dieser „viel zu niedrige“ Tarif verhindert wird.

Gegen die Bacherzärtel nahmen vom 7.—20. Juli zehn öffentliche Volksversammlungen im Harz Stellung und zwar in den Orten Wieda, Horge, Braunlage, Venzingerode, Reuwerk, Hüttenrode, Hasselfelde, Klübeland, Timmerode und Blankenburg. Einige von vielen Orten haben aderbauende Bevölkerung, allerdings, wie hier ja begreiflich bei der schweren Bearbeitung des Bodens, nur Kleinbauern. Genosse Adolf Hoffmann aus Berlin sprach über das Thema: „Junker, Industrie-Verband und Volk“ in sämtlichen Versammlungen unter allseitigem Beifall. Es wurde in allen Versammlungen beschlossen, die Petitionen gegen die Kornzölle in den Orten von Haus zu Haus zu circulieren zu lassen und dafür zu sorgen, daß Mann und Weib möglichst ohne Ausnahme unterschreiben. Von besonderer Bedeutung dürfte es sein, daß nicht nur alle Versammlungen ausgezeichnet besucht waren, sondern daß in Braunlage, Venzingerode, Hasselfelde und Timmerode die ersten socialdemokratischen Versammlungen überhaupt stattfanden und zwar mit einem Erfolge, der die größten Erwartungen übertraf. In Wieda fand seit fünfundsiebzig Jahren die erste socialdemokratische Versammlung wieder statt, unser verkörperter Genosse Brack hatte dort das letzte Mal gesprochen, seitdem war kein Saal zu haben, aber der Zusammenhalt der Arbeiter den Gastwirten gegenüber hat auch im Harz, selbst in den Kurorten, Raum für die Socialdemokratie geschaffen. In Braunlage haben die Arbeiter sich sogar den Saal des Kur-Hotels erobert. In Stiege konnte die zum 20. d. M. anberaumte Versammlung nicht stattfinden; als der Referent unter furchtbarem Gewitter dort ankam, wurde gerade Sturm geläutet, um Hasselfelde, dessen vom Blig entzündeter Feuerherd weit in den Harz hinausleuchtete, zu Hilfe zu kommen.

Bilow wack von nichts! Die Nordb. Allg. Blg. schreibt: „Mit Recht wird die Klugheit, der Reichsanwalt habe dreimal mit Seiner Majestät zu Gunsten der Wahl des Herrn Rauffmann zum zweiten Bürgermeister von Berlin gesprochen, von verschiedenen Wählern als unweise bezeichnet: Graf v. Bilow hat die ganze Angelegenheit oder die Persönlichkeit des Genannten gegenüber Seiner Majestät überhaupt niemals berührt.“ Soll das heißen, daß Graf Bilow die Verantwortung ablehnt?

Budget und Socialdemokratie. Die von unsren Vorfahren bergischen Genossen in der Kammer abgegebene Erklärung über

weigert er dem Zivilgericht Rede und Antwort, so daß dieses wie ein Pudel begoffen herumziehen muß, und das Militärgericht hat es nicht eilig mit der Abfassung des Kameraden, es läßt auf Grund einer ärztlichen Bescheinigung, daß Stietencron eine Welskur am Arm habe, Italiener, Italiener und Stietencron Stietencron sein, es verhaftet ihn nicht, sondern giebt ihm auf seinem ausgedehnten Gut weiter Gelegenheit, als Jiel seiner Wut und seiner Hinte Menschen zu erlösen.

Dann erzählt die „Bürgerzeitung“, „was in Riederweiler jedes Kind weiß.“

Die Hille, in denen Baron v. Stietencron geschossen und mit Erschießen droht haben soll, werden dudenweise erzählt. Ja, fragt der Hördler erstaunt und Ihr habt Euch das ohne weiteres gefassen lassen? — Was soll man denn machen, ist die Antwort, es geschieht ihm ja nichts! Er ist ja Militär, und das Bürgergericht kann ihn nichts wollen. Stietencron ist nicht nur hinter armen Feldweidern her, sobald sie sein Territorium betreten, auch angesehenen Bürgern, dem Briefträger sogar, der ihm die Post bringt und nach Art der Landbriefträger den weiten Weg fürzte, trat er mit dem Schießprügel entgegen und versprach ihm Beförderung nach dem Jenfeld. Der Sohn seines Vaters ist der 17jährige, z. B. beurteilte Militärleutnant v. Stietencron; auch er ist bereits in die Fußstapfen seines Schöngvaters getreten und pflegt getreu die Knalltraditionen des Hauses. Die Ferien auf Schloß Oberweiler sucht er sich dadurch kurzweilig zu gestalten, daß er mit umgehängter Hinte die väterlichen Besitzungen durchstreift und etwaigen Feldwegbetretungen nachspürt. Eine wunderhübsche Chaussee führt durch den Wald von Riederweiler am Herengut Stietencron vorbei; der Ausflügler, der diese Partie einmal begehren möchte, wird vor der Hinte des Herrn Barons gewarnt, und auf diese Weise hat sich mander bis jetzt nicht getraut, auf der deutschen Staatsstraße den Riederweiler Wald zu passieren. Und das im Jahre 1901.

Vor einigen Jahren warf Herr Stietencron ein verendetes Pferd in den Gemeindefriedhof. Bedeutet diese Handlung an und für sich eine verdammenswerte Bestialität, so wäre jedem andern Sterblichen noch ein gerächlicher Bess zu dieser Wasserwerkstellung gemacht worden. Was geschah dem Herrn Baron? Das Zivilgericht war in der Angelegenheit nicht zuständig und nach dem Bescheid, den das Militärgericht gab, nämlich gar keinen, scheint die Sache im Sande verlaufen zu sein. Seine liebe Rot soll der Bürgermeister allemal dann haben, wenn es gilt, einen Obolus auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern und Einquartierung unterzubringen. Dann ist der Rittmeister zur Disposition Baron v. Stietencron am allerhöchsten zu sprechen, und er weist selbstherrlich einfach jede Einquartierungs-Indequenlichkeit mit Schloßgütpatriotismus ab. Als er dennoch einmal Soldaten aufnahm, schrieben diese ihm beim Abschied einen Stammbuchvers auf die Schloßthüre. Danach war Gut Oberweiler in „Schloß von Hungernot“ umgetauft worden. . . . Raum waren die Soldaten fort, berichtete der Baron ans Regiment, die Einquartierung hätte ihm Schaden angerichtet,



die Ablehnung des Budgets war von dem Wolffschen Telegraphenbureau nur mangelhaft wiedergegeben, wir tragen deshalb den genauen Wortlaut nach:

In dem zur Verabschiedung gelangten Etat haben zahlreiche Positionen in Einnahme und Ausgabe unsere volle Zustimmung gefunden. Derselbe enthält aber auch eine Reihe von Positionen sowohl unter den Einnahmen wie unter den Ausgaben, welche nicht den Interessen des ganzen Volkes dienen, sondern klassenstaatlichen Charakter tragen und daher unsere Zustimmung nicht finden konnten.

Unser Staatswesen ist weit davon entfernt, den in der Verfassung ausgesprochenen Grundgedanken des gleichen Rechts für alle Staatsbürger anzuerkennen, wie das während der Beratung des Etats in den Reden der Vertreter der Regierung wiederholt deutlich zu Tage trat.

Die Wünsche des Volks auf eine zeitgemäße Verfassungs- und eine gerechte Steuerreform haben ihre Erfüllung immer noch nicht gefunden.

Wir sind daher nicht in der Lage, unsere Zustimmung zu dem ganzen Etat zu geben und damit auch der Politik der Regierung im ganzen zuzustimmen.

**Der entsetzte Freisinn.** Ein „flammendes Memetel“ für die Brotwucherer nannte die „Voss. Ztg.“ im ersten Affekt über die Wahlsitzung der Memel-Hauptwähler Erziehungswahl den Wahlausfall, der die Socialdemokratie in die Stichwahl mit den konservativ-katholischen Kandidaten Matzsch brachte. Ein Memetel, ein Gottesgericht war die Wahl, des Volkes Stimme war hier Gottes Stimme. Und es schien ganz selbstverständlich, daß der Freisinn dieser flammenden Volksluftung gemäß bei der Stichwahl den so oft verhorrechten Brotwucherer niederstimmen helfen würde. Davon ist aber in dem Montag-Beitrag der „Voss. Ztg.“, der sich des Langen und Breiten mit der Wahl beschäftigt, nicht mit einer Silbe die Rede. An die Stelle des Triumphgeföhls, das sich in biblischen Bildern entlud, ist die triste Räucherheit des greimenden Dritten, die graue Montagstimmung des Regenjammers getreten. Kein Ton des Frohlockens mehr, daß die Brotwucherer eine schwere Schlappe erlitten, die es nun zur vernichtenden Niederlage zu vollenden gibt, sondern nur trübselige Wehklage darüber, daß die Wähler sich statt dem altersschwachen Freisinn der jungstarken Socialdemokratie in die Arme geworfen haben:

„Zum dritten sehen wir aus dem Wahlergebnisse, daß die bürgerlichen Parteien zwischen den rauhen Mühlsteinen der Ständes- und Klasseninteressen erbarmungslos zerrieben werden, und daß es diesmal mit dem Freisinn geschehen ist, schmerzhaft um so tiefer.“

Der Schmerz ist ja begreiflich und wir würden es der schwachnervigen alten Leute gern nachsehen, wenn sie einige Jähren der Wehmut zerdrücken würde, aber sie mühte sich dann doch wieder zu einem Kernsprache gegen den erst halbbesiegten Brotwucherer aufzuffressen. Aber sie vermag sich nicht zum leisesten Appell an die freisinnigen Wähler aufzuschwingen!

Wie die Memeler Kaufmannschaft, die Holz- und Händler in Ruß und die jung-litauische Mitterklasse sich für die Stichwahl entscheiden werden, steht allerdings dahin. Vielleicht vermag auch die Socialdemokratie aus eigener Kraft zu siegen. Denn mittlerweile sind die landwirtschaftlichen Zollsätze des neuen Tarifs durch den Stuttgarter Beobachter bekannt geworden, und die Socialdemokratie wird nicht säumen, diese Zahlen in flammenden Agitationsreden auszunutzen. Wenn aber die Nachricht kommen sollte, der Wahlsitz Memel sei an die Socialdemokratie verloren gegangen, so wird auch Graf Bülow vollends wissen, welche Bahnen er mit der Wirtschaftspolitik des Grafen Pobadowsty wandelt.

Die „Voss. Ztg.“ fählt also ganz genau, welche aufreizende Wirkung die Zollsätze des eben bekannt gewordenen neuen Tarifs auf die Bevölkerung hervorbringen müssen, sie ermahnt durchaus die unerhörte Zollbelastung, die durch denselben auf die Schultern des werksfähigen Volkes, nicht nur des Proletariats, sondern auch des Mittelstandes, gewälzt werden würde und verzichtet gleichwohl auf die geringste Kampfermunterung. Im Gegenteil, sie erklärt in schlecht verblümter Weise, daß die Socialdemokratie, wenn sie das Attentat der Brotwucherer abschlagen und der Wirtschaftspolitik des Grafen Bülow eine drohende Warnung zu teil werden lassen will, „aus eigener Kraft siegen muß“. Das ist die Politik der Resignation, der Blamage, der politische Wank nach hoffnungslosester Art.

und er verlange, daß ein Offizier zu ihm käme und den Schaden beaugenscheinige. Das Regiment hatte aber nicht Zeit genug zu thun, als keinen Offizier zu senden. Nach Jahresfrist fiel dem Baron der Schaden von neuem ein und er verlangte abermals die Sendung eines Offiziers. Darauf schrieb der Oberst, um der Geschichte ein Ende zu machen, an den Bürgermeister, er solle doch einen Handwerker als Sachverständigen auf Schloss schicken und den Schaden feststellen. Der Bürgermeister konnte sich dieses Auftrags nicht entledigen, weil sich in der ganzen Umgegend kein Handwerkermeister fand, der den Gang nach Oberweiler gewagt hätte, aus Furcht vor der Stieten-cron'schen Plinte!

So unglücklich diese Thatsache erscheint, beruht sie dennoch auf verbürgter Wahrheit. Dem Bürgermeister blieb schließlich nichts übrig, so schmer ihm der Gang auch wurde, als selber in Begleitung des Lehrers in die Höhle des Löwen von Niederweiler zu steigen. Doch wagten die beiden nicht, an die Schloßthüre zu pochen, sondern sie gingen „hart sprechend“ (laut sprechend) durch die Stallthüre, um bescheiden genug nach dem Herrn Baron zu fragen. Als der vorgebliche Schaden wurden beiden einige zerbrochene Fenster-scheiben und mehrere Tintenkleckse an der Wand gewiesen. Die Höhe des Schadens vermochte Baron v. Stietencron nicht anzugeben; er beharrte noch immer auf seinem Offizier.

Baron v. Stietencron ist Besitzer eines unermesslichen Gutes, welches bis vor einigen Jahren zu den blühendsten in Elß-Lothringen zählte. Durch dieses Gut führen verschiedene Fahr- und Feldwege. So lange man denken kann, wurden diese Wege von den Einwohnern Niederweilers, Wenderdorfs, Hochwalsch usw. benutzt; der früheren Besitzer ist nie eingekommen, Führer und Fußgänger die Benutzung der Wege zu verbieten. Mit der Stietencron'schen Herrschaft ist das anders geworden. Der Baron verbietet jegliche Passage durch sein Gut und unterstreicht dieses Verbot nachdrücklich mit der Plinte. Die Bewohner der umliegenden Gemeinden sind dadurch gezwungen, Umwege von 2 Kilometer Länge zu unternehmen. Ob Baron v. Stietencron überhaupt berechtigt ist, diese Wege zu verbieten, bleibt eine offene Frage.

Da dieser gemeingefährliche Voron sich immer noch auf freiem Fuß befindet, so scheint es, als ob man sich an ihn nicht recht herantraut. Sollte sich für den Notfall das Verfahren nicht empfehlen, das dem Räuber Streif gegenüber angewandt worden ist?

Und was denkt der Gumbiner über diesen Fall? In Gumbiner wird ein Sergeant in Haft gehalten, obwohl er durch das Militärgericht freigesprochen worden ist. In Lothringen wird ein erwiesenermaßen des Mordes schuldiger Offizier a. D. auf freiem Fuß belassen?

Welch ein Unterschied in der militärischen Rechtspraxis zwischen dem äußersten Osten und äußersten Westen des neuen Deutschen Reichs!

**Gegen den Doppeltarif** haben sich die Vertreter der bairischen Landwirtschaft bei den Verhandlungen mit dem Ministerium des Innern in München ausgesprochen. Ebenso lehnten die Sachverständigen jede Erhöhung des Zolls auf Vieh sowie Gerste und Hopfen ab. Mehl solle dem dreifachen Zoll des Getreides unterliegen. Einheitsmäßig sprach man sich für langjährige Handelsverträge aus. — Ein Vertreter der bairischen Regierung betonte bei den Verhandlungen, daß sowohl der Reichs- als der Bundesregierung sich auf eine „mäßige“ Erhöhung der Getreidezölle bereits festgelegt hätten.

**Die Einholung des Weltmarschalls.** Die Hamburgische Börsehalle meldet: Ueber den Empfang des Grafen Waldersee durch den Kaiser in Hamburg ist folgendes bestimmt worden: Der Kaiser wird mit der „Hohenzollern“ von Emden nach Hamburg fahren und am 10. August mittags 1 Uhr an der St. Pauli-Landungsbrücke eintreffen. Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Gera“, mit dem Grafen Waldersee an Bord, wird bei Brunsbüttel vor Anker gehen; dort wird der Kaiser den Weltmarschall begrüßen. Graf Waldersee begiebt sich dann auf die „Hohenzollern“ und fährt mit dem Kaiser nach Hamburg, wo an der St. Pauli-Landungsbrücke die Landung erfolgt. —

**Die Ermordung eines Unteroffiziers.** In Sablon bei Metz wurde in der Nacht zum Montag ein Unteroffizier des 131. Infanterie-Regiments erschossen aufgefunden. Der Stich war mit dem Seitengewehr des Unteroffiziers ausgeführt worden und hatte die Halsschlagader getroffen. Ueber den Thäter hat man bestimmte Vermutungen, eine Verhaftung ist jedoch noch nicht erfolgt.

**Gläubigerversammlung der Leipziger Bank.** Aus Leipzig, 22. Juli, wird uns geschrieben: Vom Leipziger Amtsgericht war für heute vormittag nach dem großen Saale des Zoologischen Gartens eine Versammlung der Gläubiger der Leipziger Bank einberufen.

Der Saal und die Galerien waren dicht gefüllt. Ein Gerichtsschreiber verliest die Namen nach Abteilungen. Daraus geht hervor, daß zu den „Leidtragenden“ gehören Rentner, Kaufleute, Aerzte, Rechtsanwölter, Gastwirte, Handwerker, Witwen und der Leiter der Südamerikanischen Kolonialgesellschaft.

Einige Leute heften an den Fuß des Podiums drei große bunte Zettel, auf denen zu lesen ist: Die Treiber-Treidungs-Aktien-Gesellschaft ist 1891 mit 150 000 M. Aktienkapital begründet worden, dies betrug am 28. Februar 1901 bereits 10 1/2 Millionen Mark. Es sind in Summa 245 Prozent Dividende verteilt worden. Ferner ist auf diesen Zetteln zu lesen: „Das Aktienkapital ist aber nicht untergebracht.“ Im weiteren werden die 31 Tochter-Gesellschaften der Kasseler Gesellschaft, die in den verschiedensten Teilen Deutschlands sowie in Rußland, Belgien, Ungarn, Böhmen, Kroatien, der Bukowina usw. sich befinden, mit ihrem Vermögensbestand, ihrer Leistungsfähigkeit usw. aufgeführt. Unter der Ziffer 245 Prozent Dividende ist zu lesen: „O meine Leipziger Million“ und „Alles überschuldet und angefangen von dem Blutegeßel, Generaldirektor Schmidt (Kassel), welcher flüchtig ist.“

Es nimmt das Wort Rechtsanwalt Freitag: Als am 28. Juni das Gerücht in hiesiger Stadt verbreitet wurde, die Leipziger Bank sei zusammengebrochen, da wollte dies niemand glauben. War doch die Bank stets die angesehenste in Leipzig. Die Leipziger Bank war edel aristokratisch. Aber auch die meisten „kleinen Leute“ Leipzigs und der weiteren Umgegend brachten ihre Spargroschen vertrauensvoll in die Leipziger Bank. Deshalb wollte und konnte man es nicht glauben, daß eine solche Bank stürzen könne. Es war dies in der Geschichte des deutschen Volkswesens ein so unerhörter Vorgang, wie er noch niemals da war. Und trotzdem bestätigte sich das fürchterliche Gerücht, die Leipziger Bank war zusammengebrochen. Lediglich der Umstand, daß die Leiter der Leipziger Bank das ganze Unternehmen der Bank auf der Kasseler Treiber-Treidungs-Aktien-Gesellschaft aufgebaut hatten, hat den Zusammenbruch verschuldet. Am 26. Juni 1901 betrug die Schuld der Kasseler Gesellschaft an die Leipziger Bank über 57 Millionen Mark. (Hört, hört!) Es wurde die Frage aufgeworfen: „Könnte die Bank nicht gehalten werden?“ Wir konnten die Bank jedenfalls nicht halten. Und daß weder die anderen Leipziger noch die Berliner Banken helfend eingriffen, ist aus dem Umstande erklärlich, daß sich eine Bank mit einem Aktienkapital von 48 Millionen mit über 57 Millionen Mark bei der Kasseler Treiber-Treidungs-Aktien-Gesellschaft engagiert hatte. Das ist in der Geschichte des deutschen Volkswesens geradezu unerhört. Die Bank hatte Depositen von weit über eine Milliarde Mark. Die am 30. Juni aufgestellte Robbilanz betrug an Aktiven 45 Millionen Mark, die Passiva 85 Millionen Mark. Dies seien allerdings nur Schätzungen. Selbstverständlich sei durch den Zusammenbruch der Leipziger Bank eine große Anzahl anderer Gesellschaften in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Von der Thonwarenfabrik besitzt die Leipziger Bank 1 Million Mark Aktien, die kaum 10 000 M. wert sind. Die Berliner Maschinenfabrik dürfte 50 Prozent geben. Von einer Spinnerei-Gesellschaft hat die Bank eine Million Mark erpfändliche Hypothek, deren Wert trotzdem zweifelhaft ist. Die Konkursverwaltung hat die Aufsichtsratsmitglieder bezüglich ihres Vermögens in Anspruch genommen. Ich habe die Aufsichtsratsmitglieder verklagt. Die Aufsichtsratsmitglieder haben sich auch bereit erklärt, wenn sie im Prozeß unterliegen, ihr Vermögen der Konkursverwaltung zur Verfügung zu stellen. Es ist nun die Frage aufgeworfen worden, was die Aktionäre bekommen werden. Es ist selbstverständlich, daß zunächst soweit als möglich die Gläubiger befriedigt werden müssen. Ich glaube, es wird möglich sein, im Januar eine Abschlagsdividende zu verteilen.

Auf Befragen eines Gläubigers, teilt Rechtsanwalt Freitag mit, daß das Vermögen der verklagten Aufsichtsratsmitglieder im ganzen etwa 10 Millionen Mark betragen dürfte.

Es wurde hierauf der Gläubiger-Ausschuß gewählt.

## Ausland.

### Frankreich.

**Gelegentlich der Generalrats-Wahlen** haben sich in Roubaix ernste Zwischenfälle ereignet. Manifestanten durchzogen die Straßen, zerrückerten die Fenster-scheiben mehrerer Läden und richteten in einem Kaffeehause Verwüstungen an. Mehrere Polizeibeamte wurden verletzt. Fünf Personen wurden verhaftet.

### Italien.

**Napel, 22. Juli.** Crispi ist neuerdings erkrankt unter Anzeichen von großer Herzschwäche. Heute war sein Befinden besser, doch ist sein Zustand immer noch beunruhigend. Die Aerzte haben absolute Ruhe angeordnet. —

### Türkei.

**Konstantinopel, 21. Juli.** Infolge der Beschlagnahme amtlicher serbischer an die türkischen Konsulate in Mazedonien gerichteter Postsendungen durch die türkischen Behörden in Thessalonien an der serbisch-türkischen Grenze unternahm der türkische Gesandte Grinis bei der Worte entsprechende Schritte. Der türkische Minister des Aeußeren, Tewfik Pascha, erklärte, er habe bereits Befehl gegeben, die betreffenden Postsendungen unbehelligt zu lassen, da es sich um ein Mißverständnis handle. —

**Türkische Briganten** griffen in diebischer Absicht das griechische Konsulat in Rußia an, flohen aber unter Zurücklassung der gestohlenen Sachen, als die Kawaffen des Konsulats Feuer gaben. Der griechische Konsul erhob beim Vork in Rußia Einspruch und verlangte Garantie für die Sicherheit seiner Person und die Bestrafung der Schuldigen. Der griechische Gesandte in Konstantinopel, Fürst Maurocordato, unternimmt entsprechende Schritte bei der Pforte. —

## Der Boeren-Krieg.

### Ohm Krüger über die Kriegslage.

Präsident Krüger mißt dem bekannten Briefwechsel zwischen Steijn und Reij keinerlei Wert bei und beharrt dabei, daß die Lage der Boeren nach ihm zugegangenen Meldungen äußerst günstig sei. Von einer Unterwerfung könne keine Rede sein, der Krieg werde noch sehr lange dauern.

Die englische Zingo-Presse berichtet natürlich anders. Den „Times“ wird aus Bloemfontein vom 19. Juli gemeldet: Die kürzlich stattgehabte Gefangennahme der Mitglieder der Regierung des Oranje-Freistaats hat auf die Boerenbevölkerung in Bloemfontein seine Wirkung nicht verfehlt. Auf die Boeren hat besonders die Thatsache, daß die Regierung erbenet worden sind, großen Eindruck gemacht. Sie sind alle von dem Wunsche erfüllt, daß die Ruhe wiederhergestellt werde. Von bestunterrichteter Seite wird angenommen, daß die Einwohnerzahl des Oranje-Freistaats vor dem Kriege 75 000 betrug. Davon befindet sich jetzt 35 000 in den Flüchtlingslagern, ungefähr 10 000 sind gefangen genommen, 17 000 leben in den von den Engländern besetzten Städten; 13 000 Männer, Weiber und Kinder gehen noch frei umher, doch weiß man nicht, wie viele von den Männern noch im Felde stehen.

Wie aus Kapstadt telegraphiert wird, hatte die Kolonne des Obersten Krabbe ein Gefecht mit dem Kommando Krüger in der Nähe von Cradock. Die Boeren zogen sich zurück; ihre Verluste sind noch unbekannt; die Engländer hatten mehrere Verwundete.

Nach einer Meldung aus Bloemfontein beträgt die Zahl der Gefangenen, welche die Engländer erhalten, in die Heimat zurückzuführen, 1500; nur fünf sind entflohen, um sich einem Kommando anzuschließen. Die gefangene Leibgarde Steijn ist gestern hier eingetroffen.

### Die Gattin Ohm Krügers gestorben.

Die Gemahlin des Präsidenten Krüger ist am Samstag nachmittag nach dreitägiger Krankheit im Alter von 67 Jahren an Lungenerkrankung gestorben.

## Generalversammlung des Centralvereins der Formsticker und Hilfsarbeiter Deutschlands.

Am 14. und 15. Juli tagte in Einbeck (Provinz Hannover) die Generalversammlung des Centralvereins der Formsticker. Diefelbe war von 15 Delegierten besucht; außerdem waren der Centralvorsitzende, Kassierer und Arbeitsnachweiser anwesend. Von der Generalversammlung war Genosse Legien erschienen. Aus dem Bericht des Vorsitzenden zeigt sich zu entnehmen, daß die Organisation sich ziemlich gut gehalten hat. Von den in ganz Deutschland überhaupt beschäftigten 580 Formsticker sind 350 organisiert, also ca. 65 Prozent. Durch die 16 wöchentliche Auszahlung 1899-1900 waren nicht nur alle Vorräte erschöpft, sondern auch noch eine verhältnismäßig hohe Schuldenlast zu decken. Die Organisation ist ihren Verpflichtungen nachgekommen und hat bereits wieder einen Ansehenbestand von 5045 M. zu verzeichnen. Im allgemeinen ist man mit der Stellung zufrieden, und wurde auf Antrag des Kassierers Dehorge erteilt.

Der Central-Arbeitsnachweiser Gesper gibt seinen Bericht, aus dem hervorgeht, daß die Einrichtung des Arbeitsnachweises eine recht vorteilhafte für die Mitglieder ist. Der Nachweis hat Verbindungen mit Frankreich, Oesterreich und dem Reichsweil in Berlin.

Zur Statutenberatung wurde eine fünfledrige Kommission gewählt.

Bei Punkt Presse wurde beschlossen, das bisherige Publikationsorgan die „Bundrunder-Wacht“ vom 1. Oktober ab zu beiseiten und an deren Stelle wurde beschlossen, die Zeitschrift für Graveure und Eisenleute zu beziehen.

Zum Punkt Unterstützungsweisen beauftragte besonders der zweite Vorsitzende Gesper die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung, sowie Verbesserungen der bereits bestehenden Unterstützungsbeurteilungen. Diefelben sollen nicht Selbstweil, sondern Mittel zum Zweck sein, um die Mitglieder besser noch als bisher an den Centralverein zu fesseln. — Die Entwürfe der Statutenkommission wurden gutgeheißen und die Reise- und Umzugs-Unterstützung weiter ausgedehnt beschlossen. Ferner wurde die Einführung der Arbeitslosenunterstützung beschlossen, jedoch soll hierzu auch noch eine Abstimmung stattfinden.

Bei Sterbefällen der Frau eines Mitglieds oder bei Sterbefall eines Mitglieds soll an dessen Hinterbliebene eine Beihilfe aus der Verbandskasse gezahlt werden.

Bei Punkt Vorstandwahl wurde beschlossen, den Centralrat von Hildesheim nach Berlin zu verlegen. Zum 1. Vorsitzenden wurde G. Rudolph-Berlin gewählt. Der Ausschuh verbleibt in Leipzig. Als Vorsitzender desselben wurde Unger wieder gewählt.

Legien fährt aus, daß er durch Verwehren der Generalversammlung über monats aufzuklärt sei, besonders darüber, daß man von einer Sonderorganisation der Formsticker rede. Er müsse gestehen, daß die Eigenart des Berufs eine solche Organisation, wie dieselbe besteht, bedinge und er hoffe, daß auch man die noch stehende herrschende andre Ansicht bald schwinden möge.

Zum Delegierten für den nächsten Gewerkschaftskongress in Stuttgart wird der neue Vorsitzende bestimmt.

Hiermit waren die Verhandlungen erschöpft. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung.

## Partei-Nachrichten.

**Der Landesvorstand der socialdemokratischen Partei Badens** erläßt den Aufruf zu den Landtagswahlen. Nach Darlegung der gegenwärtigen politischen Situation in Baden, die sich als eine Annäherung des nationalliberalen Systems an das Centrum charakterisiert, heißt es:

Wir treten nach wie vor für die volle Weltlichkeit der Schule und die völlige Trennung der Kirche vom Staat ein. Dagegen verwerfen wir alle auf Zwang gerichteten Bestimmungen der sogenannten Kulturkampf-Gesetzgebung und verlangen die völlige gesetzliche Gleichberechtigung aller Staatsbürger in politischer und religiöser Beziehung.

Wir kämpfen nach wie vor für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht (ohne Kautelen) und für eine Revision der Gemeinde- und Städte-Ordnung, durch welche die Rechte der Gemeinde und innerhalb derselben die des Bürgerausschusses erweitert werden, und wir kämpfen für die Erhaltung der Selbständigkeit unserer Eisenbahnen, so lange nicht eine eventuelle Reichseisenbahngemeinschaft und sichere Gewähr bietet, daß wir durch Aufgabe der Selbständigkeit der Eisenbahnen entsprechende Vorteile in finanzieller und verkehrstechnischer Beziehung erzielen.

Unter diesen Gesichtspunkten treten wir in die Wahl ein. „Kampf auf allen Fronten! Nirgends Gewehr bei Fuß!“ sei unser Losungswort.

Wo wir begründete Aussicht oder auch nur Hoffnung haben, socialdemokratische Bahnmänner durchzubringen, stellen wir selbständige Wahlmännervorschläge auf und stellen den mit Bureaucratie und Merkantilismus verbandenen Kapitalismus die umgestaltende Macht der vorwärtsstrebenden Arbeiterklasse, der nationalen, kritikal- oder freisinnig-schillernden Reaktion die grundsätzliche Demokratie des volksbefreienden und völkervereinenden Socialismus entgegen!

**Eine Freikass.** Bei der gegenwärtig vorgenommenen Renovierung der Gotthardskapelle in Mainz am Dom fanden die Maurer ein verschlossenes Kistchen, worin sie Dokumente oder



Urkunden vermuteten. Nach genauerer Einsicht jedoch ergab sich, daß der Inhalt ein Band des seiner Zeit unter dem Socialistengetriebe verbotenen Züricher „Socialdemokrat“ vom Jahre 1883 war. Das war allerdings ein vorzüglicher Aufbegehungsplan für verbotene socialdemokratische Schriften, um sie den Spinnweben des damals herrschenden Spitzelsystems zu entziehen.

### Der Parteitag der Socialdemokratie Dänemarks.

Die Verhandlungen wurden am Freitag mit einer ausführlichen Diskussion über die Taktik der Partei fortgesetzt. P. Knudsen hielt das einleitende Referat hierzu. Ein hierzu gestellter Antrag, der es den einzelnen Provinz-Abteilungen überlassen will, die Wahlaktive zu bestimmen, wurde abgelehnt. Die Taktik wird demnach wie bisher von dem Hauptvorstand, der direkt von allen Parteimitgliedern gewählt wird und in dem sämtliche Abteilungen der Partei vertreten sind, bestimmt.

Des weiteren wurde über die Wahlrechts-Frage verhandelt und die Abschaffung des Privilegien-Wahlrechts und die Einführung des allgemeinen Wahlrechts für alle Wähler in Staat und Gemeinden gefordert.

Zur Ausarbeitung eines Manifestes in Anlehnung an die gegenwärtige politische Situation wurde ein Ausschuss von sieben Personen gewählt.

Zur Schulfrage wurde folgende Resolution gefasst: „Der Kongress fordert die socialdemokratische Reichstagsgruppe auf, dem Kabinet eine Entwürfe vorzulegen, zur Einführung des freien und gemeinsamen Unterrichts an allen Wochentagen an sämtlichen Volksschulen.“

Rielsen-Odensee leitet hierauf eine Diskussion über die Revision des Dienstbotengesetzes ein, die mit folgendem Beschlusse endete: „Der Kongress verurteilt das geltende Dienstbotengesetz, das empörend ungerecht gegen die Dienstboten, und ein Schandstück unserer Arbeiter-Gesetzgebung ist, auf das schärfste. Der Kongress hofft, daß die Reichstagsgruppe alles daransetzen wird, um dieses reaktionäre Gesetz abzuschaffen, wenn sich das aber gegenwärtig nicht erreichen läßt, wenigstens u. a. folgende Veränderungen des Dienstbotengesetzes durchzuführen: 1. daß das Recht der Dienstherrn, Hauszucht zu üben, abgeschafft wird; 2. daß das Recht, die Dienstboten ohne Kündigung zu entlassen, bedeutend eingeschränkt wird; 3. daß die Dienstboten für den Tag, an dem sie in ein andres Dienstverhältnis übertraten, vollen Lohn und Kostgeld erhalten, und das Recht haben, den Dienst zu verlassen, sobald sie Gegenstand gewaltthätiger Angriffe seitens der Dienstherrschaft werden; 4. daß die Pflicht der Dienstboten, für Schäden, den sie durch Unachtsamkeit verursacht haben, Ersatz zu leisten, aufgehoben wird; 5. daß die Dienstboten nicht gezwungen werden können, andre Arbeiten auszuführen, als die, zu denen sie angeestellt sind; 6. daß Schiedsgerichte errichtet werden, zu denen sowohl die Dienstherrn, als auch die Dienstboten Wahlrecht haben; 7. daß die Prozesse für die Dienstboten in allen Rechtsfällen frei sind und sie sich selbst ihren Rechtsbeistand wählen können.“

Am Sonnabend wurde zunächst eingehend über die PoII-Frage diskutiert, die schließlich einem Ausschuss überwiesen wurde. Dann wurde das folgende Manifest, das von dem am Freitag gewählten Ausschuss ausgearbeitet worden war, von P. Knudsen vorgelesen und nach kurzer Diskussion einstimmig und unter begeisterten Zurufen angenommen:

Der 9. Kongress der Socialdemokratie, zusammengesetzt im 25. Jahre nach dem ersten grundlegenden Kongress der Partei, spricht sich folgendermaßen aus:

Mit Befriedigung und Stolz blicken wir zurück auf diese 25 Jahre der Arbeit und des Kampfes. Unsere Partei machte im Jahre 1878 nur eine kleine Minderheit der Arbeiterklasse aus, aber vertrauensvoll auf die klare Erkenntnis der Gesetze der Entwicklung und unerschütterlich überzeugt von dem weltgeschichtlichen Beruf der Arbeiterklasse, sprach die Partei zu allen Arbeitern in Stadt und Land: Organisiert Euch als Klasse, bildet Eure eigene selbständige Partei, scharf geschieden sowohl von der „Rechten“, als auch von der „Linken“, erhebt die Fahne des Socialismus zur Sammlung und zur Unternehmung, so werdet Ihr eine sociale und politische Macht, und so könnt Ihr erst den rechten Einfluß auf das Auftreten der andren Parteien und auf die allgemeine Politik des Landes ausüben. „Die Befreiung der arbeitenden Klasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.“ Ein Socialismus, der nicht in der Arbeiterklasse wurzelt, bleibt nur Dichtung und Traum; eine Arbeiterbewegung ohne feste Grundsätze, ohne ein bestimmtes Ziel und ohne ein begeistertes Ideal zerfällt in Unentschlossenheit und Zersplitterung. Arbeiterbewegung und Socialismus sollen eins sein.

Die Arbeiterklasse verstand diese Worte und befolgte sie. Wir waren damals 7000; wir zählten 1876 nur 1076 Stimmen und nicht ein einziger unserer Kandidaten wurde gewählt. Jetzt haben wir in unieren gewerkschaftlichen und politischen Organisationen circa 100 000 Parteigenossen; wir zählten am 3. April d. J. 43 000 Wähler in 30 Wahlkreisen und 14 Kollektionsmänner unserer Partei wurden gewählt. — Arbeiterklasse und Socialdemokratie ist eins geworden.

Die Principien des Socialismus wurden von der socialen Entwicklung in diesen 25 Jahren bestätigt und wirken schon in steigendem Grade auf das Gesellschaftsleben und die Gesetzgebung ein.

Die Reformforderungen, die wir vor 25 Jahren aufstellten, haben sich einen Weg in das Bewußtsein des Volks geholt, und in den letzten zehn Jahren ist mit ihrer Verwirklichung teilweise begonnen worden: beim Altersversorgungsgesetz, dem Krankenloosen-Gesetz, dem Armengesetz, dem Unfallversicherungs-Gesetz, dem Landarbeiter-Gesetz, dem Schulgesetz, dem Gesetz über die geheime Stimmabgabe und dem Fabrikgesetz. Bei dem letzteren und bei dem Schiedsgerichts-Gesetz haben die socialdemokratischen Gewerkschaften die Anerkennung durch den Staat erreicht und bei der Errichtung der Arbeitsnachweis-Bureaus wurden sie von der Kommune als die legitime Vertretung der Arbeiterklasse anerkannt.

Die zu einer selbständigen Partei organisierte Arbeiterklasse läßt mit ihren klaren Principien, ihrer energischen Politik in Staat und Gemeinde und ihrem wahrhaft demokratischen Wirken immer größere Anziehungskraft auf die Gesellschaftsclassen aus, für die der Kapitalismus der Hauptfeind ist.

Die Socialdemokratie hat in diesen 25 Jahren ihre ganze Kraft im Kampfe für die Selbstverwaltung durch das Volk und für das allgemeine Wahlrecht eingesetzt. Unsere Partei hat 1884, 1894 bis 1895 und in andren historischen Zeitpunkten, zuletzt bei der Wahl am 3. April, gegen Reaktion und Moderation ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale gelegt für die Freiheit und den Fortschritt. Das Ministerium Scheffé hat seinen Abschied genommen. Die Bildung eines Linken-Ministeriums wird erwartet.

Der Kongress fordert die Parteigenossen auf, sich im ganzen Lande zu rüsten, die politischen Organisationen zu stärken, unsere Presse zu verbreiten, so daß wir den Systemwechsel voll ausführen können zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen der arbeitenden Bevölkerung und zur Erweiterung der kommunalen und politischen Rechte.

Als Reformforderungen, die reif sind zur Durchführung in der bevorstehenden Legislaturperiode, bezeichnet der Kongress: eine Zoll- und Steuerreform, die die Last der indirekten Steuern erleichtert, und eine direkte Steuer nach steigender Scala einführt; eine Rechtsreform, Gericht mit demokratisch gewählten Richtern, Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens, Schutz gegen den Mißbrauch der Untersuchungsgefängnisse;

Zürsorge des Staates für verwaiste und verwahrloste Kinder, Abschaffung der Strafbarkeit der Kinder; bedingte Verurteilung für jugendliche Verbrecher;

eine Schulreform, mit Einführung des Unterrichts an allen Wochentagen. Ausscheidung des Religionsunterrichts aus dem Lehrplan der Schulen und als Ersatz dafür Unterricht in den Naturwissenschaften und der Geschichte, sowie Bepfeilung der Schulkinder; Staatshilfe gegen Arbeitslosigkeit, 8stündigen Arbeitstag; Staatsanatorien, mit unentgeltlicher Behandlung Lungenkranke, kränklicher Kinder, Epileptiker und Lupsfranke; eine Reform des Altersversorgungsgesetzes in der durch den Gesetzentwurf unserer Fraktion angegebenen Richtung; Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Landarbeiter und Seeleute.

Revision des Dienstboten-Gesetzes in humaner Richtung, mit Abschaffung des Rechts zur Hauszucht, Einführung von Gesundheitskontrollen der Aufenthalt- und Schlafräume der Dienstboten, gesetzlich festgelegte Ruhezeit; schließlich: die Umbildung des Staates zu einem Muster-Arbeitgeber.

Der Kongress kann in Parteien, Parteigruppen oder Politikern, die nicht mit Helfen wollen zur Förderung dieser Reformbestrebungen, keine wirklichen Demokraten erblicken; er muß die Arbeiterklasse und die wirkliche Demokratie in Stadt und Land anfordern, solche zu bekämpfen.

Der Kongress sieht im Militarismus den gefährlichsten Feind der Demokratie und erklärt jeder Regierung, die nicht ernsthaft die Militärausgaben herabzusetzen sucht, den Krieg.

Der Kongress stellt sich als wichtigste politische Aufgabe die Abschaffung des Privilegien-Wahlrechts in Staat, Amt und Gemeinde, so daß die Reaktion für alle Zeiten entwaffnet wird und das Volk dahin gelangt, seine Angelegenheiten selbst, souverän, zu verwalten.

Aber die Socialdemokratie begnügt sich nicht mit einer völlig durchgeführten Selbstverwaltung auf politischem und kommunalem Gebiet. Die Socialdemokratie verlangt die ökonomische Selbstverwaltung, den Sieg des allgemeinen Wahlrechts auch in Industrie, Landwirtschaft und Handel, Ueberführung der Produktionsmittel in das Eigentum der Gesellschaft, Aufhebung der Klassenunterschiede. Die Socialdemokratie ist deswegen, obgleich ihre Stärke und ihre Macht in der Arbeiterklasse liegt, die wirkliche Volkspartei.

Der Kongress schließt diese seine Ausführung mit dem Apell an die ganze untere Klasse der Bevölkerung in Stadt und Land, sich stärker und stärker zu organisieren, in sachlicher, politischer und kooperativer Hinsicht, sich zu rüsten mit allen ökonomischen und intellektuellen Waffen, sich materiell, administrativ und geistig auszubilden und zu entwickeln, um dann im letzten entscheidenden Kampfe mächtig und gereift dazustehen, Hand in Hand mit den andren Parteien der andren Länder ihre Mission durchzuführen und eine neue Aera der Geschichte der Menschheit einzuleiten, den großen Fortschritt von der Barbarei zur Civilisation, das Ende des gegenwärtigen socialen und internationalen Kriegeszustandes!

Es lebe die dänische Socialdemokratie!  
Es lebe der internationale Socialismus!  
Darnach wurde noch über verschiedene Organisations- und Agitationsfragen verhandelt.

## Gewerkschaftliches.

**Scandinavischer Gewerkschafts-Kongress in Kopenhagen.** Diejenigen deutschen Delegierten, die diesen Kongress besuchen, werden gebeten, ihre Adresse möglichst bald dem Deutschen Arbeiterverein „Vorwärts“ in Kopenhagen per Adresse seines zweiten Vorsitzenden: W. Vosse, Kopenhagen, N. Nordgade 34 II. mitzutheilen.

### Berlin und Umgegend.

**Der Ausstand der Cigarrenfortierer der Firma Paul Juhl** in Pankow dauert unverändert fort. Mit den übrigen Arbeitern der Firma liegen keine Differenzen vor.

### Berlin der Cigarrenfortierer.

### Deutsches Reich.

**Zum Generalstreik der Flaschenmacher.** An den Vorsitzenden des Verbandes der Glasindustriellen Deutschlands und an die Flaschenfabrikanten wendet sich der Reichstags-Abgeordnete Georg Horn in seiner Eigenschaft als Vertrauensmann der Glasarbeiter Deutschlands mit dem Ersuchen, dem drohenden Ausbruch des Generalstreiks durch einen Ausgleich vorzubeugen.

Zu diesem Zweck schlägt Horn den Fabrikanten vor, daß sie bis spätestens Freitag, den 26. Juli (am 27. d. Mts. läuft die Kündigung ab), eine Konferenz einberufen möchten, an der auch die berufenen Vertreter der deutschen Glasarbeiter, Girbig und Horn, teilzunehmen hätten.

Nachdem Genosse Horn die Forderungen der Glasarbeiter kurz begründet und auf die große wirtschaftliche Schädigung hingewiesen hat, welche ein Generalstreik nicht nur für die Arbeiter, sondern für die gesamte Industrie im Gefolge hat, sagt er zum Schluß:

Ich muß also bei aller Gegnerschaft des Generalstreiks die Forderungen der Arbeiter als berechtigt anerkennen.

Die Arbeiter können nicht auf ihr Koalitionsrecht verzichten und ich kann ihnen deshalb nicht sagen, daß sie es preisgeben sollen, nur um den Streik zu vermeiden, weil die Fabrikanten doch nicht nachgeben würden. Die Arbeiter wollen den Frieden durch gegenseitige paritätische Behandlung aller gewerkschaftlichen Lohn- und Arbeitsfragen im Arbeitsverhältnis wahren; wenn aber von Seiten der vereinigten Fabriken durch den Homoverständigen Beschluß vom 18. d. M. jedes Eingehen auf Verhandlungen über die Forderungen der Arbeiter verweigert wird und auch der Versuch zu einem meinerseits christlich gemeinten Frieden scheitern sollte, so wird durch die Abweisung dieses Versuches — gleichviel ob direkt oder stillschweigend — offen bekundet, daß man Ihrerseits den Frieden mit den Arbeitern nicht will, und daß die ernsteste Absicht besteht, das Koalitionsrecht der Arbeiter zu unterbrechen, gleichviel ob die Arbeiter in den Generalstreik eintreten oder nicht.

Welche Folgen aus der Generalstreik für die Arbeiter und die davon betroffenen Fabrikanten nach sich ziehen möge, die alleinige Verantwortung dafür muß und kann nur auf die letzteren allein fallen!

**Achtung! Böttcher.** Wegen Nichtanerkennung des Innungsarbeitsnachweises seitens der Böttchergehilfen in Dresden haben die Böttchermeister beschlossen, sämtliche organisierte Böttcherhilfen nach und nach zu entlassen. Deshalb sucht die Böttchermeister-Innung zu Dresden in bürgerlichen Zeitungen, hauptsächlich in Schlesien, Gehilfen, um für die Gemahregelten Ersatz zu haben. Der Zugang nach Dresden ist fernzuhalten.

**Barbierstreik in Stettin.** Am vergangenen Sonnabend haben die Gehilfen einem Versammlungsbeschlusse zufolge die Kündigung eingereicht, weil sich die Arbeitgeber den Forderungen gegenüber ablehnend verhielten. Die Kündigungsfrist läuft am Sonnabend, den 3. August, mittags, ab, so daß an jenem Zeitpunkt der Streik beginnt.

**Aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung.** Der christliche Gewerksverein der Berg-, Eisen- und Metallarbeiter für den Ober-Bergamts-Bezirk Bonn zählt, wie auf dessen kürzlich abgehaltener Generalversammlung mitgeteilt wurde, 6568 Mitglieder. In dem Geschäftsbericht für 1900 war die Zahl auf 10 875 angegeben worden. Weiter wurde berichtet, daß an dem Streik der rheinischen Vorkalbrück-Arbeiter, der schon fünf Wochen dauert, 340 Steinbrück-Arbeiter beteiligt sind.

Der Streik ist hauptsächlich entstanden durch die Bevorzugung der italienischen Arbeiter seitens der Unternehmer. Ueber das Verhältnis dieses christlichen Gewerksvereins zu dem Unternehmertum sagte der Vorsitzende: Die Anfeindung, der die Vereinigung ausgeht, hat sich auch im vergangenen Jahre mehrfach in gewaltthätiger Weise geäußert in Mäßregelungen von Arbeitern, Verbot der Zugehörigkeit zum Gewerksverein unter Androhung des eventuellen Verlustes der Arbeitsstelle usw.

Bezüglich der Beschäftigung von fremden italienischen Arbeitern nahm die Generalversammlung in Hinsicht auf den rheinischen Vorkalbrück-Arbeiter-Streik einstimmig eine Resolution an, worin die Behörden ersucht werden, in Fällen, wo ausländische Arbeiter herangezogen werden sollen, festzustellen, ob eine solche Heranziehung nach Lage der heimischen Industrie und des Arbeitsmarktes notwendig ist, und wenn dies der Fall, darauf zu sehen, daß durch die Beschäftigung von Ausländern die Lage der einheimischen Arbeiter nicht herabgedrückt werde.

### Ausland.

**Den Zehnstundentag** haben die Selbstgelehr-Gehilfen in Troppau (Oesterreich) nach dreitägigem Ausstand errungen.

**Schneiderstreik in New York.** Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New York: 50 000 Schneider streiken. Sie verlangen die Abschaffung der zwischen ihnen und den Fabrikanten tätigen Mittelspersonen, d. h. den direkten Verkehr mit den Fabrikanten.

**Zum Stahlarbeiterstreik in Amerika** liegt heute eine telegraphische Meldung vor, welche besagt, der Stahltrust habe sich entschlossen, auf den Werken in Ohio eine Lohnerhöhung einzutreten zu lassen. Falls diese Nachricht zutrifft, so käme für die Lohn-erhöhung immerhin nur ein Teil der Streikenden in Betracht. Da es sich bei diesem Streik — den bisherigen Nachrichten zufolge — weniger um eine Lohnfrage, als vielmehr um die Durchsetzung des Prinzips: Anerkennung der Arbeiterorganisation handelt, so dürfte selbst die Lohnerhöhung auf einem Teil der in Frage kommenden Werke dem Kampf keinen Abbruch thun. Derselben Meinung scheint auch die Leitung des Trusts zu sein, denn nach derselben Quelle, welcher die obige Nachricht entstammt, wird die Regier aus den südlichen Gebieten als Streikbrecher an. Andererseits bemüht sich auch die Arbeiterorganisation, den Streik dadurch recht wirksam zu machen, daß sie ihm eine möglichst große Ausdehnung zu geben sucht. Wie stark die Beteiligung an diesem Streik eigentlich ist, darüber geben die telegraphischen Meldungen weit auseinander. Während die einen von 75 000, 100 000 und noch mehr Streikenden berichten, behaupten andre, daß nur etwa 20 000 Arbeiter am Streik teilnehmen, daß die Arbeiter auf einigen Werken erklärt hätten, sie würden die Arbeit nicht verlassen, und daß der Streik daher nicht die Ausdehnung annehmen würde, die man anfangs vorausgesetzt hat. Da die europäische Konkurrenz, namentlich auch die Börse an diesem bedeutenden Streik lebhaft interessiert ist, so dürften manche der einlaufenden Meldungen zu bestimmten Zwecken tendenziös entfeilt und deshalb mit Vorsicht aufzunehmen sein.

## Sociales.

**Ortsklassen-Verband für Sachsen-Anhalt.** Mehrere Ortsklassen in Weichenfels haben die Initiative ergriffen zur Bildung eines Verbandes der Orts-Klassenklassen im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. Sie berufen für den 18. August eine Zusammenkunft der beteiligten Klassenvorstände nach Weichenfels ein, wo der Plan erörtert und der Verband eventuell gegründet werden soll.

**Der amerikanische Stahltrust** geht jetzt daran, seinen ganzen Besitz an Kohlen- und Coalswerken zu konsolidieren, um auf diese Weise Ersparnisse im Betriebe wie in der Leitung zu erzielen, und zwar soll laut „New York. Hbls.-Ztg.“ der sämtliche denartige Besitz des Trusts in die Fied Cole Co. übergeleitet werden. Die Transaktion würde einen Aufwand von 50 000 000 Dollar involvieren und Transferrierung des Besitzes von 30 000 Acker Kohlen- und Kohlenländen zu einem Preise von etwa 700 Dollar pro Acker an die Cole Co. zur Folge haben. Zu den absorbierenden Gesellschaften gehören: die von der American Steel u. Wire Company kontrollierte American Wire Company, welche 5000 Acker Kohlenbesitz hat, sowie die Puritan Coal Company mit 1000 Acker; ferner die von der Federal Steel Co. kontrollierte Eureka Fuel Co. mit 7000 Acker in Fayette Co. und die South-west u. Connelville Coal Co. mit 1200 Acker nahe Mt. Pleasant; die gemeinsam von der Federal Steel Co. und der American Steel u. Wire Co. betriebene Huron Water Co.; die von der National Steel Co. kontrollierte Continental Coal Co. mit 2000 Acker nahe Unignton sowie 7000 Acker Kohlenländen, welche gemeinsam von der American Tin Plate Co. und der American Steel Hoop Co. betrieben werden. Die Leitung der reorganisierten Fied Cole Co. verbleibt in Händen des Präsidenten der Gesellschaft, Thomas Lynch.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

### China im Unterhand.

**London, 22. Juli. (W. T. G.)** Unterhand. In Beantwortung verschiedener Anfragen betreffend China erklärt Unterstaatssekretär Cranborne: In Shanghai befinden sich jetzt an fremdländischen Truppen: 1945 Engländer, 750 Franzosen mit sechs Geschützen, 850 Deutsche mit vier oder sechs Geschützen und 300 Japaner. Es ist vereinbart worden, daß die Zahlung der Entschädigung in vierprozentigen Bonds erfolgt, zahlbar seitens Chinas an jede der beteiligten Mächte. Ein erheblicher Fortschritt ist kürzlich in den Verhandlungen über die für den Zinsendienst der Bonds zu verwendenden Einnahmequellen gemacht worden, ich bin aber nicht in der Lage, gegenwärtig eine eingehendere Mitteilung hierüber zu machen. Prinz Tuan befindet sich nach den letzten Nachrichten bei seinem Verwandten, dem mongolischen Fürsten von Kalkhan. Tungfuhsiang ist im westlichen Teil von Kanju. Darüber, daß Tuan an der Spitze einer beträchtlichen Truppenmacht stände, ist uns nicht bekannt.

Schlaganfaller Pils Beach teilt mit, die Gesamtkosten der chinesischen Expedition, ausschließlich der Kosten für die Marine, betragen 4 350 000 Pfd. Sterling.

**Bamberg, 22. Juli. (W. T. G.)** Infolge eines bei Strullendorf niedergegangenen Gewitters und **Wolkenbruchs** ist dort die Eisenbahnstrecke Bamberg-Rürnberg unterbrochen. Die Züge werden über die benachbarten Strecken umgeleitet.

**Frankfurt a. M., 22. Juli.** Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York: Nach der Geheimkonferenz der Streikführer ist der **Generalstreik** in den Trustwerken näher gerückt. Die Mac Keesporter Röhrenwerke sind organisiert. Der New Yorker Central-Arbeiterbund sicherte den Streikenden Finanzhilfe zu.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus New York telegraphiert wird, ist der **Deizerstreik** aufgegeben.

**London, 22. Juli. (W. T. G.)** Ritchener telegraphiert heute aus Pretoria: Seit dem 15. Juli sind von den verschiedenen Truppenabteilungen 43 Boeren getötet, 25 verwundet, 100 gefangen genommen und 126 haben sich ergeben. Erbeutet wurden 3100 Patronen, 162 Wagen, 5000 Pferde und viele Vorräte. Featherstones Truppe hat Alersdorp von Feerns nach erfolgreichem Parache, auf dem sie nur geringem Widerstand begegnete, erreicht. Methuen marchierte rechts von Featherstone. Wood's Truppe hat nochmals Moorfenel durchsucht und das Land nördlich der Eisenbahnlinie vom Feinde gesäubert. In der Kapkolonie drängt French die Scharen des Feindes allmählich immer weiter nordwärts.



Arbeiter, Parteigenossen! Verjäumt nicht die Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl einzusehen. Die Listen liegen zur Einsicht im städtischen Wahlbureau, Poststraße 16, Zimmer 57, bis zum 30. Juli an den Wochentagen in der Zeit von 9 bis 3 Uhr, am Sonntag von 11 bis 1 Uhr aus. Auch werden an den bekannten Stellen Aufträge zur Einsichtnahme in die Wählerlisten entgegengenommen.

Tokales.

Die Handwerker-Organisation.

wie sie durch die Ausdehnung der Rechte der Innungen sich gestaltet hat, gewinnt mit ihren Zwangsmaßnahmen in Handwerkerkreisen keineswegs an Anhang. Besonders die kleinen Handwerker, denen gerade durch die Organisation geholfen werden sollte, machen die lebhaftesten Anstrengungen, den Segnungen des Gesetzes zu entgehen. Wiederholt sind Beschlüsse, die die Aufhebung der Zwangsinnung zur Folge hatten, gerade von den Kleinmeistern gefaßt, die sehr bald einsehen, daß die Einrichtungen der Innungen, wo solche überhaupt vorhanden waren, für sie keinen Nutzen haben, dagegen sehr oft der größte Teil der Kosten von ihnen aufgebracht wird. Zu wirklich nützlichen Schöpfungen z. B. der Bekämpfung der Schundkonkurrenz und der Unterbietungen der Submissionen oder gar zur Gründung von Einlaufsvereinigungen hat es der kleinliche Geschäftsgeist nicht kommen lassen. Schließlich ist in einigen Innungen das Interesse nur noch durch die blödsinnigste Bekämpfung aller Arbeiterforderungen wach gehalten. Nur in diesem Punkt ist eine Gemeinsamkeit des Handelns möglich, weil der Geschäftskreis des Handwerksmeisters ein so enger ist, daß er das Wohlergehen seines Geschäfts vielfach nur in einem möglichst niedrigen Lohn der Arbeiter zu erkennen vermag. In wilder Konkurrenz strebt er danach, nur noch billiger zu liefern als sein Geschäftsfreund; er muß die Konkurrenz erobern und seinen Gegner aus dem Felde schlagen. Daß bei solchem Streben Auffassungen genossenschaftlichen Geistes nicht gedeihen können, ist klar, und sind bisher die wenigen Versuche fast ohne Ausnahme bald zusammengelappt.

Für den kleinen Handwerksmeister ist der Innungsbeitrag eine zwecklose, unnütze Ausgabe, die ihn bedrückt, weil er mit seinem Einkommen hausvaterlich umgehen muß. Eine Vorabnahme von dieser Stimmung hatten wohl auch die Gesetzesfabrikanten, die die neue Innungsorganisation schufen. Sie haben, um diese rebellischen Elemente fernzuhalten, im Gesetz die Bestimmung eingeschoben, daß diejenigen Meister, die in der Regel weder Gesellen noch Lehrlinge beschäftigen, von der Zugehörigkeit der Innung ausgeschlossen werden können. Von dieser Bestimmung haben die Leiter des Handwerks ausgiebigen Gebrauch gemacht und sich die Schwächsten und Vermitteln, die Proletarier des Handwerksstands, wie man sie nennen könnte, zum Halbe gehalten.

Mit dieser Bestimmung zusammenhängend sieht eine andere, die einen großen Kreis der Handwerker des Rechts beraubt, das den übrigen zusteht. Es sind die Hausgewerbetreibenden. Die Innung kann sie ausschließen oder auch im Statut den Beitrittszwang aussprechen. Während sonst die Handwerksmeister über die Errichtung einer Zwangsinnung selbst durch Abstimmung die Entscheidung treffen, haben die Hausgewerbetreibenden darüber nichts zu sagen, sondern sich nur dem hochweisen Beschluß der Innung zu fügen. Zwar bedarf der Beschluß der Zustimmung seitens der Aufsichtsbehörde, aber wie es mit der Handhabung dieses Rechts aussieht, dafür bietet die Berliner Schneiderinnung ein treffliches Beispiel.

Diese Innung hatte den Beschluß gefaßt, die Hausgewerbetreibenden, sofern sie in der Regel Lehrlinge oder Gesellen beschäftigen, zur Mitgliedschaft heranzuziehen. Die Innung berief sich zur Begründung ihres Verlangens besonders darauf, daß die Innung mit dem Hineinziehen der Hausgewerbetreibenden dafür sorgen wolle, daß den Lehrlingen eine bessere Ausbildung zu teil werde. Diese Gründe sind aber durchaus nicht stichhaltig, denn die Innung zahlt zur Fachschule nur die lächerlich geringe Summe von 500 M. jährlich, während die Stadt 2500 zuzahlt. Besuch wird die Schule überhaupt nur von ungefähr 100 Schülern. Da aber nach dem Gesetz die Hausgewerbetreibenden, ehe der Beschluß von der Aufsichtsbehörde sanktioniert wird, sich über die Angelegenheit äußern müssen, wie es im Gesetz heißt, so bot sich den interessierten Kreisen Gelegenheit, ihrer Meinung über die ihnen oktroyierte Zwangsorganisation selbst Ausdruck zu geben. Das geschah in sehr deutlicher Weise, indem 900 Hausgewerbetreibende schriftlich ihre Abneigung gegen den Innungsbeschluß bekundeten und nur drei dem zustimmten. In Anbetracht dieser Sachlage lehnte denn auch die Gewerbedeputation des Berliner Magistrats die Sanktionierung des Innungsbeschlusses ab. Dem entgegen hat nun aber vor kurzem der Oberpräsident v. Bethmann-Hollweg auf ergangene Beschwerde der Statutenänderung der Innung die Gültigkeit verliehen.

Die Entscheidung ist ganz überraschend. Man fragt sich vergebens, aus welchem Grunde im Gesetz die Bestimmung enthalten ist, daß den beteiligten Gewerbetreibenden in solchen Fällen vor der Entscheidung der Aufsichtsbehörde Gelegenheit gegeben werden soll, sich zu äußern, wenn die Meinungsstimmung keine Beachtung findet, wie es hier geschehen ist. Deutlicher konnte wohl die Abneigung gegen die Zwangsinnung von den Hausgewerbetreibenden nicht gegeben werden, als dadurch, daß 900 gegen und nur 3 für die Segnungen dieser Organisation sich erklärten.

Man könnte eigentlich erwarten, daß nun die konservativen Organe über diese Diktatur der Innung in die größte Entzückung geraten, denn wenn Arbeiterorganisationen einen Zwang auf eine Berufsgruppe ausüben, dann geschieht das regelmäßig von jener Seite. Hier wird ein großer Kreis von Personen zur Organisation gezwungen, trotzdem der Widerspruch der unter die Diktatur Gezwungenen deutlich zum Ausdruck kommt. Könnten sich die Scharfmacher eine schlimmere Verfehlung der Arbeiter denken, wenn sie mit gleichen Mitteln verfahren würden, und wie viel Anklagen und Strafen würde es regnen, wenn auch nur der Versuch nach der Richtung unternommen würde? Aber wenn nicht auch in unseren Rechtsinstitutionen ein Unterschied zwischen Kapital und Arbeit zum Ausdruck käme, dann gäbe es so manchen, der über den Begriff des Rechtsstaats noch vollkommen im unklaren wäre.

**Zum Apotheken-Voylott.** Der Vorstand der vereinigten Apothekenbesitzer Berlins und Umgegend hatte sich beschwerdeführend an den Magistrat von Berlin gewandt, weil die Betriebskrankenkasse der Stadtgemeinde Berlin sich dem Vorgehen der Centralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vorortse des billigeren Beschaffung von Arznei für die Kassennmitglieder angeschlossen hat. Diese Beschwerde hat der Magistrat an die Aufsichtsbehörde der Betriebskrankenkasse abgegeben. Die Aufsichtsbehörde hat die Beschwerde in allen Punkten als unbegründet zurückgewiesen, insbesondere anerkannt, daß in den Maßnahmen der Betriebskrankenkasse Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen, wie dies seitens der Apotheker in der Beschwerde behauptet worden war, keineswegs gefunden werden können. Da die übrigen in Frage

kommenden Kassen nach denselben Grundsätzen handeln wie die Betriebskrankenkasse der Stadt, so trifft nach der Entscheidung der vorgesetzten Behörde auch diese Kassen nicht der Vorwurf, daß sie gegen die Apotheker ungesetlich handeln.

Bemerkenswert mag ausdrücklich noch werden, daß die Aufsichtsbehörde der Ausführung der Apotheker, daß durch den Voylott die Kassennmitglieder gesundheitlich und materiell geschädigt werden, eine Berechtigung nicht zuerkannt hat, da die gesetzliche Bestimmung, nach der die Anordnung des Kassenvorstandes in dringenden Fällen nicht zur Anwendung zu gelangen hat, den Interessen der Kassennmitglieder genügend Rechnung trägt.

Die Herren Apothekenbesitzer sind damit, wie gar nicht anders erwartet werden konnte, mit ihren unwahren Behauptungen abgewiesen, vielleicht prüft nun einmal die Aufsichtsbehörde, wie dem leichtfertigen Verkauf von Morphium und der mangelhaften Ausführung der Rezepte seitens der Apothekenbesitzer Einhalt getan werden kann. Denn umgekehrt hätten die Krankenkassen allen Anlaß, sich über die wenig gewissenhafte Ausführung der ärztlichen Anordnung seitens der Apotheker zu beschweren.

**Die heftigen und anhaltenden Gewitterregen,** die am gestrigen Sonntag herniedergegangen sind, haben vor allem der Pflanzwelt in der Umgegend Berlins wohlgethan. Unter dem Einfluß der Gluthitze der letzten Wochen haben Baum und Strauch und die auf den Feldern stehenden Pflanzen sehr gelitten, so daß den Landeuten viel Schaden bereitet worden ist. Der Hofier hat an vielen Stellen die sogenannte Rotzeise erlangt, d. h. die Keblern sind wohl gelb geworden, die Körner aber nicht ausgewachsen. Das Kraut der Frühkartoffeln ist vielfach verdorrt und die Entwicklung der Knollen gehemmt worden. Diesen beiden Pflanzengattungen konnte der Regen also nicht mehr helfen, wohl aber den späten Kartoffeln und den Gemüsepflanzen, die noch auf den Feldern stehen und denen das in so reichlichem Maße herniedergegangene Reg den größten Vorteil gebracht hat.

**Im städtischen Waisenhaus zu Rummelsburg** wurden am 1. April 1900 insgesamt 407 Kinder, 324 Knaben, 73 Mädchen, verpflegt (gegen 357 am 1. April des Vorjahrs). Der tägliche Durchschnitt im Verwaltungsverjahre 1899-1900 ergab eine Frequenz von 367 Kindern. An der Anstaltschule der Anstalt, welche nach dem Lehrplan der Berliner Gemeindefschule arbeitet, waren 14 Lehrer, der Anstaltsprediger, ein Zeichenlehrer im Nebenamt und der Anstaltsleiter beschäftigt.

Den älteren Jünglingen wurde außer in der Instruktionsgärtnerei in je einer Tapezierer-, Buchbinder-, Tischler- und Korbmacher-Werkstatt, ferner in zwei Schneiderwerkstätten Arbeitsunterricht erteilt. Die hergestellten Objekte dienen dem Schulunterricht und sonstigen Anstaltszwecken. Ein Verkauf an Personen außerhalb der Waisenverwaltung war ausgeschlossen. Nur bei manchen Erzeugnissen der Gärtnerei wurde eine Ausnahme gemacht. — An Löhnen für die den Unterricht in den Werkstätten leitenden 6 Meister wurden insgesamt 5664,90 M. gezahlt. Es kommen demnach im Durchschnitt auf jeden derselben 944,10 M. — Der Erlös für die der Anstalt aus den sechs Werkstätten gelieferten Arbeiten betrug 5393,87 M.

**Eine furchtbare Selbstmord-Epidemie** schien zu Anfang dieses Monats über Berlin hereingebrochen zu sein. Die Nachrichten, die über diese ungewöhnliche Häufung von Selbstmorden verbreitet worden sind, werden jetzt durch die Veröffentlichungen des Berliner Statistischen Amtes bestätigt und sogar noch überboten. Während aus den vier Wochen vom 2. bis 29. Juni nur 6, 8, 13, 14 Selbstmordfälle gemeldet worden waren, endeten in der Woche vom 30. Juni bis 6. Juli 24 Personen durch Selbstmord, und zwar 5 durch Vergiftung, 4 durch Ertränken, 11 durch Erhängen, 4 durch Erschießen. Eine gleich große Zahl von Selbstmorden in einer einzigen Woche ist bis dahin noch niemals in Berlin beobachtet worden. In den letzten fünf Jahren (1896-1900) kamen auf den ganzen Monat Juli nur 54, 39, 30, 45, 46 Fälle von Selbstmord.

**Die Handwerker gegen die „Große Berliner“.** Der Bund der Berliner Grundbesitzer-Vereine hat an die städtische Verkehrsdeputation eine Eingabe gerichtet, in welcher er sich über die argen Mißstände im Betriebe der Großen Berliner beklagt. Seine Beschwerde gilt zunächst dem häufigen Reiben der Oberleitungsdrähte, zu dessen Vermeidung er die Anwendung von Wägeln statt Rollen und einen polizeilichen Zwang zu fortwährender Prüfung der Oberleitungsdrähte auf ihre Haltbarkeit im Interesse der Verkehrssicherheit empfiehlt. Die zweite Beschwerde der Hausbesitzer bezieht sich auf die sog. heulenden Kurven und das übermäßige Geräusch der sog. Donnerwagen, das namentlich zur Nachtzeit eine fast unerträgliche Belästigung der Anwohner bildet und diese, da der Betrieb nur drei Stunden völlig ruht, nahezu um ihre ganze Nachtruhe bringt. Durch Unterwasserhalten der Schienen insbesondere an den Weichen und sonstige Vorkehrungen soll diesem Uebelstande unschwer abgeholfen werden können. Endlich beschwerten sich die Petenten auch über das allzuviel Sandstreuen bei Straßeneinigungen und erluchen die Verkehrsdeputation, Maßnahmen zur Beseitigung der geschädigten Mißstände zu ergreifen.

**Eine furchtbare Bootskatastrophe,** welcher sieben Menschenleben, drei Frauen und vier Kinder zum Opfer fielen, hat am letzten Sonntagnachmittag auf einem feratigen Ausläufer der Dahme, dem sogenannten Langen Zug stattgefunden. Ueber den entsetzlichen Unglücksfall stellen wir folgendes fest:

Der Klavierarbeiter Gustav Holzmann, Köpenickerstr. 21, in einer großen Pianofabrik in der Köpenickerstraße beschäftigt, ist ein leidenschaftlicher Anhänger des Segelsports und besaß ein großes Segelboot, welches in Schmödvitz vor Anker lag. Am Sonntag hatte der Vater des S., der in der Langestraße wohnt, einen Dampferausflug unternommen und der junge S. versprach, mit seiner Familie nachzukommen. Mit seiner Frau und seinen beiden Knaben im Alter von 11 Jahren resp. 8 Wochen, seinem Schwager Lesser-Vogel, dessen Frau Gertrud geb. Holzmann und deren beiden Kinder im Alter von acht und sechs Jahren, sowie seinem jüngsten Bruder Fritz G. fuhr der Klavierarbeiter zunächst nach dem oberhalb von Rauchaugwerder belegenen Lokal von Kalge, woselbst ein Anglerfest stattfand und beabsichtigte um 4 Uhr mit seinem Segelboot nach Eckner weiterzufahren. Außer den genannten Personen nahm auch noch eine Frau aus Reutchen auf dem Fahrzeug Platz und trotz Abwratens verschiedener Bekannter fuhr Holzmann mit vollen Segeln auf den See hinaus, da er glaubte, noch vor Ausbruch des drohenden Unwetters Reutchen zu erreichen. Die Frauen

und Kinder begaben sich nach der Kajüte, während die Männer auf Deck blieben. Als das Schiff in der Mitte des Sees angelangt war, brach der Gewittersturm mit elementarer Gewalt aus und der Wind drehte das Fahrzeug wie einen Kreisel. Holzmann versuchte nun sofort die Segel zu reifen, doch leider zu spät. Das Boot schlug zur Seite und schöpfe Wasser. Die Männer klammerten sich verzweifelt in dem Takelwerk fest und der ältere Holzmann schlug mit der rechten Hand eine Scheibe der Kajüte ein und rief den Frauen und Kindern zu, die Kajüthür zu öffnen und sich ebenfalls in dem Takelwerk anzuklammern. In der Aufregung gelang ihnen dies jedoch nicht und die sieben in dem Schiffsräum befindlichen Personen ertranken, während die Männer durch hinzukommende Ruderer gerettet wurden. Gustav Holzmann hatte sich beim Zerschlagen der Fenster Scheiben die Pulsader durchschnitten und wurde dem Tod durch Verblutung nahe nach Rauchaugwerder gebracht, wo ihm ein anwesender Arzt einen Rotverband anlegte. Die Verunglückten der sieben Leichen verursachte große Schwierigkeiten, da das Segelschiff inzwischen vollständig gefentert war und der Mast desselben sich im Grunde festgeböhrt hatte. Ein Taucher mußte erst die Mastspitze freilegen, worauf das Boot durch den Dampfer „Pud“ ans Ufer geschleppt wurde. Erst jetzt, gegen 6 Uhr abends, konnten die Leichen aus der Kajüte herausgeholt werden. Der 11-jährige Karl Holzmann lag in den Armen seiner Mutter. Die beiden Toten hatten sich derartig aneinander geklammert, daß sie nur mit Mühe auseinander gerissen werden konnten. Die sieben Leichen wurden nach dem Platz des Bootbauers Holzer gebracht, wo sie bis zum Eintreffen der Staatsanwaltschaft verblieben.

**Ein kleiner Zusammenstoß auf dem Wasser** ereignete sich am Sonntagabend um 11 Uhr nicht weit von der Oberbaumbrücke. Der Dampfer „Gertrud“ hatte zwei Vereinigungen (Rauchklub) mit ihren Familienangehörigen von dem Roodischen Wirtshaus am Seebühse nach Berlin zu befördern und sollte an der Zammowbrücke anlegen. Kurz vor der Oberbaumbrücke begegnete ihm ein leeres Dampfschiff — angeblich Friedrich Wilhelm —, von dem er angefahren wurde. Es gab einen ziemlich merkwürdigen Stoß, und unter den Ausflüßern entstand eine ebenso erklärliche, wie begründete Aufregung. Die Gertrud hatte ein Deck erhalten und zog Wasser. Der Kapitän konnte seinen Bestimmungsort nicht erreichen, mußte vielmehr an der Oberbaumbrücke anlaufen. Das Publikum war verständlich genug, sich nicht unnötig hinreizen zu lassen, sodas Unfälle nach dieser Richtung hin nicht zu verzeichnen sind. Die Ursache des Zusammenstoßes hat sich noch nicht genau aufklären lassen. Das zweite unbeschädigt gebliebene Schiff gehört einem Herrn W. aus der Cuvrystraße.

**Einem falschen Gerichtsvollzieher zum Opfer** gefallen ist die Frau des Feuerwehrmanns Knoop aus der Admiralstraße. Während ihr Mann im Dienste war, erschien in ihrer Wohnung ein angeblicher Gerichtsvollzieher, der äußerst sicher auftrat und vorgab, im Auftrage eines Gläubigers eine Pfändung vornehmen zu müssen. Da der Frau von einem solchen Gläubiger nichts bekannt war, sie auch in ihrer Verfassung verabkümte, nach einem Scheinbillet zu fragen, hat sie, wenigstens von der Pfändung so lange Abstand zu nehmen, bis sie ihren Mann benachrichtigt habe. Allein der Fremde ließ sich nicht ein, nahm vielmehr ohne weiteres den noch neuen Regulator von der Wand und verschwand damit. Die geängstigte Frau eilte zu ihrem Mann, um jedoch hier zu erfahren, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen sei. Da letzterer seinen Kniff jedenfalls auch noch anderwärts versuchen wird, sei auf ihn aufmerksam gemacht.

**In flagranti durchgeprügelt** und dann der Polizei überliefert wurde am Sonntagmorgen der 22 Jahre alte Tischler Willi Kust, der seit längerer Zeit ohne Arbeit und Obdach ist und sich als Gelegenheitsarbeiter ernährt. Auf dem Mariannenplatz war ein junger Mann Namens W. auf einer Bank in angeheitertem Zustand eingeknickt, als sich Kust zu ihm gesellte und auf seine Uhr lästern wurde. Es gelang ihm, die Uhr aus der Tasche herauszubringen; in diesem Augenblick aber erwachte W., packte im ersten Augenblick der Wut den Fledderer und bearbeitete ihn unarmbrergig. Ein Schutzmann trat schließlich dazwischen und brachte den Dieb mit seiner breitgeschulterten Nase und andren Verwundungen im Gesicht nach der Wache.

**Der „ehrlche Name“ eines Verbrechers in Gefahr.** Endlich abgehakt wurde von der Kriminalpolizei der 23 Jahre alte Schlosser Max Himmelweit, der von seiner Frau getrennt lebt und keine Wohnung hat. Seit längerer Zeit hatte er gestohlene Ferngläser verkauft oder verschenkt, bis ihn am Samstagabend ein Beamter in der Andreasstraße festnahm. Bei seiner Vernehmung gab er an, die vier bei ihm gefundenen Gläser von dem „großen Unbekannten“ billig gekauft zu haben. Auf Vorhalt wegen der früheren Fälle hatte Himmelweit sofort eine Erklärung. Er gab an, daß er im Begriff gestanden habe, anzugeben, daß ihm Ausweisepapiere gestohlen und daß sein ehrlcher Name bei dem Abgab der entwendeten Ware fortgesetzt gemißbraucht sei. Dem mehrfach bestrafte Dieb wurde natürlich nicht geglaubt, so daß er in Untersuchungshaft abgeführt werden konnte.

**Die Unvorsichtigkeit vieler Autofahrer,** auf hochbeladenen Wagen durch gewöhnliche Hauszufahrten zu fahren, hat gestern wieder einen tödlichen Unfall herbeigeführt. Ein Autofahrer des Fuhrherrn J i e m e n d o r f fuhr mit einem hochbeladenen Bretterwagen in den Hausflur des Hauses Blumenstr. 28. Die Einfahrt ist oben gewölbt, hat aber im Bogen ein Fensterkreuz, welches über die Höhe der Einfahrt täuscht. Bei der Einfahrt, die stets mit erhöhter Schnelligkeit erfolgt, stieß der Autofahrer auf seinem hohen Siege mit dem Kopfe so heftig an das Fensterkreuz, daß er sich das Rückgrat brach. Da sich der Unfall in der Zeit von 1/22-2 Uhr zutrug, war es schwer, Ärzte heran zu schaffen. Nach einiger Zeit waren aber drei zur Stelle, doch vermochte keiner zu helfen. Nach etwas mehr als einer Stunde erschien ein kropplicher Krankenwagen und brachte den mit dem Tode ringenden Verletzten nach dem städtischen Krankenhaus in Friedrichshagen.

**Zwei tödliche Stöße** werden vom Sonntagabend gemeldet. Ein Kaufmann Michael Köwenherz, der sich seiner Geschäfte halber in Berlin aufhielt und in einem Hotel an der Stadtbahn wohnte, befand sich um 3/4 Uhr nachmittags an der Ecke der Rehrter- und Invalidenstrasse, als er infolge eines Stöße tot zusammenbrach. — Der zweite Fall ereignete sich in einem Omnibus vor dem Hause Leipzigerstr. 70. Der 56 Jahre alte Arbeiter Georg Wulme aus Friedenau wollte vermutlich nach Hause fahren, als ihn ein Stöße traf. Auf dem Wege nach einem Arzt in der Mauerstraße starb er.







Goffenasser Führer und ein Wiener Tourist, angeblich ein Doktor Weiblich, sind getötet, vier Personen sind zeitweilig gelähmt. Die Verletzten sind abgeführt. Die Leiche des Führers ist nach Goffenass gebracht, die Leiche des andern Touristen konnte noch nicht geborgen werden.

Eine Luftballon-Landung im Hamburger Freihafen. Eine nach vielen Landenden zählende Menschenmenge war am letzten Sonntag gegen 7 Uhr abends nach den St. Pauli-Landungsbänken geeilt, um von den dortselbst umgebenden Anhöhen eine äußerst gefährliche Landung eines Luftballons in dem großen und breiten Hafenstrom zu sehen. Während eines heftigen Gewitterregens war auf dem ehemaligen Terrain der Gartenbau-Ausstellung in St. Pauli ein Ballon gefüllt worden, mit dem gegen 7 Uhr abends der Luftschiffer Wittenberg seine Auffahrt unternahm. Die jährlichen Witterungsverhältnisse sowie ein Loch in der Ballonhülle brachte den sonst zu einer ziemlichen Höhe gehenden Ballon kaum hundert Meter hoch, so daß der Luftschiffer in Gefahr kam, mit den mit Instrumenten besetzten Männern der deutschen Seewarte in Kollision zu kommen. Noch glücklicherweise der Ballon die riesigen Masten einer zur Ausreise liegenden Viermastbarke, um so dann mitten im Elbstrom zu sinken. Der mit seinem Korb im Wasser liegende Luftschiffer wurde noch rechtzeitig von dem im Strom haltenden Zollwachschiff aufgegriffen, um sodann von einem großen Seeschlepper abgenommen zu werden, auf dessen Deck die Gabelentladung erfolgte. Bei dem großen Verkehr auf der Elbe und der großen Gefahr, durch die Funken der Reflektoren eine Explosion zu bewirken, ist der glückliche Verlauf dieser kaum 1000 Meter reichenden Luftreise als ein wahres Wunder anzusehen. An der Hamburger Wasserfront aber bildet für die nächste Zeit diese verunglückte Luftreise eine Abwechslung in der Erzählung schwerer Seeereignisse.

Die Hitze in Nordamerika nimmt noch zu. Ein besonderer Bericht des Wetterbureaus in Washington meldet, daß beinahe das ganze Land von einer Hitze bedeckt sei, mit Ausnahme der in der nächsten Nähe der Küste des Stillen Meeres gelegenen Bezirke. In Iowa, Missouri und Illinois sei die Hitze fast durchweg größer, als bisher je verzeichnet worden.

Feuerbrand. Bei einem in der Nacht zum Sonntag in Kraib (Rheinprovinz) in einem Wiesensaue entstandenen Feuer kam ein Postbeamter in den Flammen um. Eine Frau sprang aus dem zweiten Stockwerk herab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Ein zwölfjähriger Knabe wurde vor Schreck irrsinnig.

Eisenbahnunfall. Aus Lemberg wird berichtet: In Jampol stießen zwei Lokomotiven zusammen. Acht Waggons wurden vollständig zertrümmert, drei Bahndienstleute tödlich verletzt.

Erdschütterungen wurden Sonntag früh von wechselnder Stärke und Dauer an mehreren Orten Serbiens in der Richtung von Süd-Osten nach Nord-Westen wahrgenommen.

Produktenmarkt vom 22. Juli. Der heutige Getreidemarkt war Influs trotz des ungenügenden pfeudischen Saatensandberichts. Von außerhalb wurde keine Anregung geboten; Desterreich-Ungarn kam unweitens schwächer, Amerika behauptet. Am hiesigen Platze kam ein weitausgehender Geschäft bei unvollkommener Interesselosigkeit der Geber wie der Nehmer nicht zur Entwicklung; die Grundstimmung machte einen eher schwachen Eindruck, wenn auch erhebliche Preisabfälle nicht zu verzeichnen waren. Weizen und Roggen waren ziemlich unverändert, ebenso Weizen. Von Futtermitteln folgte Mehl nur zögernd der amerikanischen Haufe, während Hafer infolge des

mangelhaften Ausweises der Futterernte fest und in allen Qualitäten gefragt war. Rüböl erzielte bei besserer Frage etwas höhere Preise als am Samstag. Schluss für Getreide fast ohne Wechsel.

Marktpreise von Berlin am 20. Juli 1901 nach Ermittlungen des kgl. Postexpeditionsamts. Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, etc.) and prices.

Briefkasten der Redaktion.

Kinderrindern. Sie müssen selbstig Socialpolitik und Geistesgeschichte studieren. ... 2. Ja. ... 3. Ja. ... 4. Ja. ... 5. Ja. ... 6. Ja. ... 7. Ja. ... 8. Ja. ... 9. Ja. ... 10. Ja. ... 11. Ja. ... 12. Ja. ... 13. Ja. ... 14. Ja. ... 15. Ja. ... 16. Ja. ... 17. Ja. ... 18. Ja. ... 19. Ja. ... 20. Ja. ... 21. Ja. ... 22. Ja. ... 23. Ja. ... 24. Ja. ... 25. Ja. ... 26. Ja. ... 27. Ja. ... 28. Ja. ... 29. Ja. ... 30. Ja. ... 31. Ja. ... 32. Ja. ... 33. Ja. ... 34. Ja. ... 35. Ja. ... 36. Ja. ... 37. Ja. ... 38. Ja. ... 39. Ja. ... 40. Ja. ... 41. Ja. ... 42. Ja. ... 43. Ja. ... 44. Ja. ... 45. Ja. ... 46. Ja. ... 47. Ja. ... 48. Ja. ... 49. Ja. ... 50. Ja. ... 51. Ja. ... 52. Ja. ... 53. Ja. ... 54. Ja. ... 55. Ja. ... 56. Ja. ... 57. Ja. ... 58. Ja. ... 59. Ja. ... 60. Ja. ... 61. Ja. ... 62. Ja. ... 63. Ja. ... 64. Ja. ... 65. Ja. ... 66. Ja. ... 67. Ja. ... 68. Ja. ... 69. Ja. ... 70. Ja. ... 71. Ja. ... 72. Ja. ... 73. Ja. ... 74. Ja. ... 75. Ja. ... 76. Ja. ... 77. Ja. ... 78. Ja. ... 79. Ja. ... 80. Ja. ... 81. Ja. ... 82. Ja. ... 83. Ja. ... 84. Ja. ... 85. Ja. ... 86. Ja. ... 87. Ja. ... 88. Ja. ... 89. Ja. ... 90. Ja. ... 91. Ja. ... 92. Ja. ... 93. Ja. ... 94. Ja. ... 95. Ja. ... 96. Ja. ... 97. Ja. ... 98. Ja. ... 99. Ja. ... 100. Ja. ... 101. Ja. ... 102. Ja. ... 103. Ja. ... 104. Ja. ... 105. Ja. ... 106. Ja. ... 107. Ja. ... 108. Ja. ... 109. Ja. ... 110. Ja. ... 111. Ja. ... 112. Ja. ... 113. Ja. ... 114. Ja. ... 115. Ja. ... 116. Ja. ... 117. Ja. ... 118. Ja. ... 119. Ja. ... 120. Ja. ... 121. Ja. ... 122. Ja. ... 123. Ja. ... 124. Ja. ... 125. Ja. ... 126. Ja. ... 127. Ja. ... 128. Ja. ... 129. Ja. ... 130. Ja. ... 131. Ja. ... 132. Ja. ... 133. Ja. ... 134. Ja. ... 135. Ja. ... 136. Ja. ... 137. Ja. ... 138. Ja. ... 139. Ja. ... 140. Ja. ... 141. Ja. ... 142. Ja. ... 143. Ja. ... 144. Ja. ... 145. Ja. ... 146. Ja. ... 147. Ja. ... 148. Ja. ... 149. Ja. ... 150. Ja. ... 151. Ja. ... 152. Ja. ... 153. Ja. ... 154. Ja. ... 155. Ja. ... 156. Ja. ... 157. Ja. ... 158. Ja. ... 159. Ja. ... 160. Ja. ... 161. Ja. ... 162. Ja. ... 163. Ja. ... 164. Ja. ... 165. Ja. ... 166. Ja. ... 167. Ja. ... 168. Ja. ... 169. Ja. ... 170. Ja. ... 171. Ja. ... 172. Ja. ... 173. Ja. ... 174. Ja. ... 175. Ja. ... 176. Ja. ... 177. Ja. ... 178. Ja. ... 179. Ja. ... 180. Ja. ... 181. Ja. ... 182. Ja. ... 183. Ja. ... 184. Ja. ... 185. Ja. ... 186. Ja. ... 187. Ja. ... 188. Ja. ... 189. Ja. ... 190. Ja. ... 191. Ja. ... 192. Ja. ... 193. Ja. ... 194. Ja. ... 195. Ja. ... 196. Ja. ... 197. Ja. ... 198. Ja. ... 199. Ja. ... 200. Ja. ... 201. Ja. ... 202. Ja. ... 203. Ja. ... 204. Ja. ... 205. Ja. ... 206. Ja. ... 207. Ja. ... 208. Ja. ... 209. Ja. ... 210. Ja. ... 211. Ja. ... 212. Ja. ... 213. Ja. ... 214. Ja. ... 215. Ja. ... 216. Ja. ... 217. Ja. ... 218. Ja. ... 219. Ja. ... 220. Ja. ... 221. Ja. ... 222. Ja. ... 223. Ja. ... 224. Ja. ... 225. Ja. ... 226. Ja. ... 227. Ja. ... 228. Ja. ... 229. Ja. ... 230. Ja. ... 231. Ja. ... 232. Ja. ... 233. Ja. ... 234. Ja. ... 235. Ja. ... 236. Ja. ... 237. Ja. ... 238. Ja. ... 239. Ja. ... 240. Ja. ... 241. Ja. ... 242. Ja. ... 243. Ja. ... 244. Ja. ... 245. Ja. ... 246. Ja. ... 247. Ja. ... 248. Ja. ... 249. Ja. ... 250. Ja. ... 251. Ja. ... 252. Ja. ... 253. Ja. ... 254. Ja. ... 255. Ja. ... 256. Ja. ... 257. Ja. ... 258. Ja. ... 259. Ja. ... 260. Ja. ... 261. Ja. ... 262. Ja. ... 263. Ja. ... 264. Ja. ... 265. Ja. ... 266. Ja. ... 267. Ja. ... 268. Ja. ... 269. Ja. ... 270. Ja. ... 271. Ja. ... 272. Ja. ... 273. Ja. ... 274. Ja. ... 275. Ja. ... 276. Ja. ... 277. Ja. ... 278. Ja. ... 279. Ja. ... 280. Ja. ... 281. Ja. ... 282. Ja. ... 283. Ja. ... 284. Ja. ... 285. Ja. ... 286. Ja. ... 287. Ja. ... 288. Ja. ... 289. Ja. ... 290. Ja. ... 291. Ja. ... 292. Ja. ... 293. Ja. ... 294. Ja. ... 295. Ja. ... 296. Ja. ... 297. Ja. ... 298. Ja. ... 299. Ja. ... 300. Ja. ... 301. Ja. ... 302. Ja. ... 303. Ja. ... 304. Ja. ... 305. Ja. ... 306. Ja. ... 307. Ja. ... 308. Ja. ... 309. Ja. ... 310. Ja. ... 311. Ja. ... 312. Ja. ... 313. Ja. ... 314. Ja. ... 315. Ja. ... 316. Ja. ... 317. Ja. ... 318. Ja. ... 319. Ja. ... 320. Ja. ... 321. Ja. ... 322. Ja. ... 323. Ja. ... 324. Ja. ... 325. Ja. ... 326. Ja. ... 327. Ja. ... 328. Ja. ... 329. Ja. ... 330. Ja. ... 331. Ja. ... 332. Ja. ... 333. Ja. ... 334. Ja. ... 335. Ja. ... 336. Ja. ... 337. Ja. ... 338. Ja. ... 339. Ja. ... 340. Ja. ... 341. Ja. ... 342. Ja. ... 343. Ja. ... 344. Ja. ... 345. Ja. ... 346. Ja. ... 347. Ja. ... 348. Ja. ... 349. Ja. ... 350. Ja. ... 351. Ja. ... 352. Ja. ... 353. Ja. ... 354. Ja. ... 355. Ja. ... 356. Ja. ... 357. Ja. ... 358. Ja. ... 359. Ja. ... 360. Ja. ... 361. Ja. ... 362. Ja. ... 363. Ja. ... 364. Ja. ... 365. Ja. ... 366. Ja. ... 367. Ja. ... 368. Ja. ... 369. Ja. ... 370. Ja. ... 371. Ja. ... 372. Ja. ... 373. Ja. ... 374. Ja. ... 375. Ja. ... 376. Ja. ... 377. Ja. ... 378. Ja. ... 379. Ja. ... 380. Ja. ... 381. Ja. ... 382. Ja. ... 383. Ja. ... 384. Ja. ... 385. Ja. ... 386. Ja. ... 387. Ja. ... 388. Ja. ... 389. Ja. ... 390. Ja. ... 391. Ja. ... 392. Ja. ... 393. Ja. ... 394. Ja. ... 395. Ja. ... 396. Ja. ... 397. Ja. ... 398. Ja. ... 399. Ja. ... 400. Ja. ... 401. Ja. ... 402. Ja. ... 403. Ja. ... 404. Ja. ... 405. Ja. ... 406. Ja. ... 407. Ja. ... 408. Ja. ... 409. Ja. ... 410. Ja. ... 411. Ja. ... 412. Ja. ... 413. Ja. ... 414. Ja. ... 415. Ja. ... 416. Ja. ... 417. Ja. ... 418. Ja. ... 419. Ja. ... 420. Ja. ... 421. Ja. ... 422. Ja. ... 423. Ja. ... 424. Ja. ... 425. Ja. ... 426. Ja. ... 427. Ja. ... 428. Ja. ... 429. Ja. ... 430. Ja. ... 431. Ja. ... 432. Ja. ... 433. Ja. ... 434. Ja. ... 435. Ja. ... 436. Ja. ... 437. Ja. ... 438. Ja. ... 439. Ja. ... 440. Ja. ... 441. Ja. ... 442. Ja. ... 443. Ja. ... 444. Ja. ... 445. Ja. ... 446. Ja. ... 447. Ja. ... 448. Ja. ... 449. Ja. ... 450. Ja. ... 451. Ja. ... 452. Ja. ... 453. Ja. ... 454. Ja. ... 455. Ja. ... 456. Ja. ... 457. Ja. ... 458. Ja. ... 459. Ja. ... 460. Ja. ... 461. Ja. ... 462. Ja. ... 463. Ja. ... 464. Ja. ... 465. Ja. ... 466. Ja. ... 467. Ja. ... 468. Ja. ... 469. Ja. ... 470. Ja. ... 471. Ja. ... 472. Ja. ... 473. Ja. ... 474. Ja. ... 475. Ja. ... 476. Ja. ... 477. Ja. ... 478. Ja. ... 479. Ja. ... 480. Ja. ... 481. Ja. ... 482. Ja. ... 483. Ja. ... 484. Ja. ... 485. Ja. ... 486. Ja. ... 487. Ja. ... 488. Ja. ... 489. Ja. ... 490. Ja. ... 491. Ja. ... 492. Ja. ... 493. Ja. ... 494. Ja. ... 495. Ja. ... 496. Ja. ... 497. Ja. ... 498. Ja. ... 499. Ja. ... 500. Ja. ... 501. Ja. ... 502. Ja. ... 503. Ja. ... 504. Ja. ... 505. Ja. ... 506. Ja. ... 507. Ja. ... 508. Ja. ... 509. Ja. ... 510. Ja. ... 511. Ja. ... 512. Ja. ... 513. Ja. ... 514. Ja. ... 515. Ja. ... 516. Ja. ... 517. Ja. ... 518. Ja. ... 519. Ja. ... 520. Ja. ... 521. Ja. ... 522. Ja. ... 523. Ja. ... 524. Ja. ... 525. Ja. ... 526. Ja. ... 527. Ja. ... 528. Ja. ... 529. Ja. ... 530. Ja. ... 531. Ja. ... 532. Ja. ... 533. Ja. ... 534. Ja. ... 535. Ja. ... 536. Ja. ... 537. Ja. ... 538. Ja. ... 539. Ja. ... 540. Ja. ... 541. Ja. ... 542. Ja. ... 543. Ja. ... 544. Ja. ... 545. Ja. ... 546. Ja. ... 547. Ja. ... 548. Ja. ... 549. Ja. ... 550. Ja. ... 551. Ja. ... 552. Ja. ... 553. Ja. ... 554. Ja. ... 555. Ja. ... 556. Ja. ... 557. Ja. ... 558. Ja. ... 559. Ja. ... 560. Ja. ... 561. Ja. ... 562. Ja. ... 563. Ja. ... 564. Ja. ... 565. Ja. ... 566. Ja. ... 567. Ja. ... 568. Ja. ... 569. Ja. ... 570. Ja. ... 571. Ja. ... 572. Ja. ... 573. Ja. ... 574. Ja. ... 575. Ja. ... 576. Ja. ... 577. Ja. ... 578. Ja. ... 579. Ja. ... 580. Ja. ... 581. Ja. ... 582. Ja. ... 583. Ja. ... 584. Ja. ... 585. Ja. ... 586. Ja. ... 587. Ja. ... 588. Ja. ... 589. Ja. ... 590. Ja. ... 591. Ja. ... 592. Ja. ... 593. Ja. ... 594. Ja. ... 595. Ja. ... 596. Ja. ... 597. Ja. ... 598. Ja. ... 599. Ja. ... 600. Ja. ... 601. Ja. ... 602. Ja. ... 603. Ja. ... 604. Ja. ... 605. Ja. ... 606. Ja. ... 607. Ja. ... 608. Ja. ... 609. Ja. ... 610. Ja. ... 611. Ja. ... 612. Ja. ... 613. Ja. ... 614. Ja. ... 615. Ja. ... 616. Ja. ... 617. Ja. ... 618. Ja. ... 619. Ja. ... 620. Ja. ... 621. Ja. ... 622. Ja. ... 623. Ja. ... 624. Ja. ... 625. Ja. ... 626. Ja. ... 627. Ja. ... 628. Ja. ... 629. Ja. ... 630. Ja. ... 631. Ja. ... 632. Ja. ... 633. Ja. ... 634. Ja. ... 635. Ja. ... 636. Ja. ... 637. Ja. ... 638. Ja. ... 639. Ja. ... 640. Ja. ... 641. Ja. ... 642. Ja. ... 643. Ja. ... 644. Ja. ... 645. Ja. ... 646. Ja. ... 647. Ja. ... 648. Ja. ... 649. Ja. ... 650. Ja. ... 651. Ja. ... 652. Ja. ... 653. Ja. ... 654. Ja. ... 655. Ja. ... 656. Ja. ... 657. Ja. ... 658. Ja. ... 659. Ja. ... 660. Ja. ... 661. Ja. ... 662. Ja. ... 663. Ja. ... 664. Ja. ... 665. Ja. ... 666. Ja. ... 667. Ja. ... 668. Ja. ... 669. Ja. ... 670. Ja. ... 671. Ja. ... 672. Ja. ... 673. Ja. ... 674. Ja. ... 675. Ja. ... 676. Ja. ... 677. Ja. ... 678. Ja. ... 679. Ja. ... 680. Ja. ... 681. Ja. ... 682. Ja. ... 683. Ja. ... 684. Ja. ... 685. Ja. ... 686. Ja. ... 687. Ja. ... 688. Ja. ... 689. Ja. ... 690. Ja. ... 691. Ja. ... 692. Ja. ... 693. Ja. ... 694. Ja. ... 695. Ja. ... 696. Ja. ... 697. Ja. ... 698. Ja. ... 699. Ja. ... 700. Ja. ... 701. Ja. ... 702. Ja. ... 703. Ja. ... 704. Ja. ... 705. Ja. ... 706. Ja. ... 707. Ja. ... 708. Ja. ... 709. Ja. ... 710. Ja. ... 711. Ja. ... 712. Ja. ... 713. Ja. ... 714. Ja. ... 715. Ja. ... 716. Ja. ... 717. Ja. ... 718. Ja. ... 719. Ja. ... 720. Ja. ... 721. Ja. ... 722. Ja. ... 723. Ja. ... 724. Ja. ... 725. Ja. ... 726. Ja. ... 727. Ja. ... 728. Ja. ... 729. Ja. ... 730. Ja. ... 731. Ja. ... 732. Ja. ... 733. Ja. ... 734. Ja. ... 735. Ja. ... 736. Ja. ... 737. Ja. ... 738. Ja. ... 739. Ja. ... 740. Ja. ... 741. Ja. ... 742. Ja. ... 743. Ja. ... 744. Ja. ... 745. Ja. ... 746. Ja. ... 747. Ja. ... 748. Ja. ... 749. Ja. ... 750. Ja. ... 751. Ja. ... 752. Ja. ... 753. Ja. ... 754. Ja. ... 755. Ja. ... 756. Ja. ... 757. Ja. ... 758. Ja. ... 759. Ja. ... 760. Ja. ... 761. Ja. ... 762. Ja. ... 763. Ja. ... 764. Ja. ... 765. Ja. ... 766. Ja. ... 767. Ja. ... 768. Ja. ... 769. Ja. ... 770. Ja. ... 771. Ja. ... 772. Ja. ... 773. Ja. ... 774. Ja. ... 775. Ja. ... 776. Ja. ... 777. Ja. ... 778. Ja. ... 779. Ja. ... 780. Ja. ... 781. Ja. ... 782. Ja. ... 783. Ja. ... 784. Ja. ... 785. Ja. ... 786. Ja. ... 787. Ja. ... 788. Ja. ... 789. Ja. ... 790. Ja. ... 791. Ja. ... 792. Ja. ... 793. Ja. ... 794. Ja. ... 795. Ja. ... 796. Ja. ... 797. Ja. ... 798. Ja. ... 799. Ja. ... 800. Ja. ... 801. Ja. ... 802. Ja. ... 803. Ja. ... 804. Ja. ... 805. Ja. ... 806. Ja. ... 807. Ja. ... 808. Ja. ... 809. Ja. ... 810. Ja. ... 811. Ja. ... 812. Ja. ... 813. Ja. ... 814. Ja. ... 815. Ja. ... 816. Ja. ... 817. Ja. ... 818. Ja. ... 819. Ja. ... 820. Ja. ... 821. Ja. ... 822. Ja. ... 823. Ja. ... 824. Ja. ... 825. Ja. ... 826. Ja. ... 827. Ja. ... 828. Ja. ... 829. Ja. ... 830. Ja. ... 831. Ja. ... 832. Ja. ... 833. Ja. ... 834. Ja. ... 835. Ja. ... 836. Ja. ... 837. Ja. ... 838. Ja. ... 839. Ja. ... 840. Ja. ... 841. Ja. ... 842. Ja. ... 843. Ja. ... 844. Ja. ... 845. Ja. ... 846. Ja. ... 847. Ja. ... 848. Ja. ... 849. Ja. ... 850. Ja. ... 851. Ja. ... 852. Ja. ... 853. Ja. ... 854. Ja. ... 855. Ja. ... 856. Ja. ... 857. Ja. ... 858. Ja. ... 859. Ja. ... 860. Ja. ... 861. Ja. ... 862. Ja. ... 863. Ja. ... 864. Ja. ... 865. Ja. ... 866. Ja. ... 867. Ja. ... 868. Ja. ... 869. Ja. ... 870. Ja. ... 871. Ja. ... 872. Ja. ... 873. Ja. ... 874. Ja. ... 875. Ja. ... 876. Ja. ... 877. Ja. ... 878. Ja. ... 879. Ja. ... 880. Ja. ... 881. Ja. ... 882. Ja. ... 883. Ja. ... 884. Ja. ... 885. Ja. ... 886. Ja. ... 887. Ja. ... 888. Ja. ... 889. Ja. ... 890. Ja. ... 891. Ja. ... 892. Ja. ... 893. Ja. ... 894. Ja. ... 895. Ja. ... 896. Ja. ... 897. Ja. ... 898. Ja. ... 899. Ja. ... 900. Ja. ... 901. Ja. ... 902. Ja. ... 903. Ja. ... 904. Ja. ... 905. Ja. ... 906. Ja. ... 907. Ja. ... 908. Ja. ... 909. Ja. ... 910. Ja. ... 911. Ja. ... 912. Ja. ... 913. Ja. ... 914. Ja. ... 915. Ja. ... 916. Ja. ... 917. Ja. ... 918. Ja. ... 919. Ja. ... 920. Ja. ... 921. Ja. ... 922. Ja. ... 923. Ja. ... 924. Ja. ... 925. Ja. ... 926. Ja. ... 927. Ja. ... 928. Ja. ... 929. Ja. ... 930. Ja. ... 931. Ja. ... 932. Ja. ... 933. Ja. ... 934. Ja. ... 935. Ja. ... 936. Ja. ... 937. Ja. ... 938. Ja. ... 939. Ja. ... 940. Ja. ... 941. Ja. ... 942. Ja. ... 943. Ja. ... 944. Ja. ... 945. Ja. ... 946. Ja. ... 947. Ja. ... 948. Ja. ... 949. Ja. ... 950. Ja. ... 951. Ja. ... 952. Ja. ... 953. Ja. ... 954. Ja. ... 955. Ja. ... 956. Ja. ... 957. Ja. ... 958. Ja. ... 959. Ja. ... 960. Ja. ... 961. Ja. ... 962. Ja. ... 963. Ja. ... 964. Ja. ... 965. Ja. ... 966. Ja. ... 967. Ja. ... 968. Ja. ... 969. Ja. ... 970. Ja. ... 971. Ja. ... 972. Ja. ... 973. Ja. ... 974. Ja. ... 975. Ja. ... 976. Ja. ... 977. Ja. ... 978. Ja. ... 979. Ja. ... 980. Ja. ... 981. Ja. ... 982. Ja. ... 983. Ja. ... 984. Ja. ... 985. Ja. ... 986. Ja. ... 987. Ja. ... 988. Ja. ... 989. Ja. ... 990. Ja. ... 991. Ja. ... 992. Ja. ... 993. Ja. ... 994. Ja. ... 995. Ja. ... 996. Ja. ... 997. Ja. ... 998. Ja. ... 999. Ja. ... 1000. Ja. ... 1001. Ja. ... 1002. Ja. ... 1003. Ja. ... 1004. Ja. ... 1005. Ja. ... 1006. Ja. ... 1007. Ja. ... 1008. Ja. ... 1009. Ja. ... 1010. Ja. ... 1011. Ja. ... 1012. Ja. ... 1013. Ja. ... 1014. Ja. ... 1015. Ja. ... 1016. Ja. ... 1017. Ja. ... 1018. Ja. ... 1019. Ja. ... 1020. Ja. ... 1021. Ja. ... 1022. Ja. ... 1023. Ja. ... 1024. Ja. ... 1025. Ja. ... 1026. Ja. ... 1027. Ja. ... 1028. Ja. ... 1029. Ja. ... 1030. Ja. ... 1031. Ja. ... 1032. Ja. ... 1033. Ja. ... 1034. Ja. ... 1035. Ja. ... 1036. Ja. ... 1037. Ja. ... 1038. Ja. ... 1039. Ja. ... 1040. Ja. ... 1041. Ja. ... 1042. Ja. ... 1043. Ja. ... 1044. Ja. ... 1045. Ja. ... 1046. Ja. ... 1047. Ja. ... 1048. Ja. ... 1049. Ja. ... 1050. Ja. ... 1051. Ja. ... 1052. Ja. ... 1053. Ja. ... 1054. Ja. ... 1055. Ja. ... 1056. Ja. ... 1057. Ja. ... 1058. Ja. ... 1059. Ja. ... 1060. Ja. ... 1061. Ja. ... 1062. Ja. ... 1063. Ja. ... 1064. Ja. ... 1065. Ja. ... 1066. Ja. ... 1067. Ja. ... 1068. Ja. ... 1069. Ja. ... 1070. Ja. ... 1071. Ja. ... 1072. Ja. ... 1073. Ja. ... 1074. Ja. ... 1075. Ja. ... 1076. Ja. ... 1077. Ja. ... 1078. Ja. ... 1079. Ja. ... 1080. Ja. ... 1081. Ja. ... 1082. Ja. ... 1083. Ja. ... 1084. Ja. ... 1085. Ja. ... 1086. Ja. ... 1087. Ja. ... 1088. Ja. ... 1089. Ja. ... 1090. Ja. ... 1091. Ja. ... 1092. Ja. ... 1093. Ja. ... 1094. Ja. ... 1095. Ja. ... 1096. Ja. ... 1097. Ja. ... 1098. Ja. ... 1099. Ja. ... 1100. Ja. ... 1101. Ja. ... 1102. Ja. ... 1103. Ja. ... 1104. Ja. ... 1105. Ja. ... 1106. Ja. ... 1107. Ja. ... 1108. Ja. ... 1109. Ja. ... 1110. Ja. ... 1111. Ja. ... 1112. Ja. ... 1113. Ja. ... 1114. Ja. ... 1115. Ja. ... 1116. Ja. ... 1117. Ja. ... 1118. Ja. ... 1119. Ja. ... 1120. Ja. ... 1121. Ja. ... 1122. Ja. ... 1123. Ja. ... 1124. Ja. ... 1125. Ja. ... 1126. Ja. ... 1127. Ja. ... 1128. Ja. ... 1129. Ja. ... 1130. Ja. ... 1131. Ja. ... 1132. Ja. ... 1133. Ja. ... 1134. Ja. ... 1135. Ja. ... 1136. Ja. ... 1137. Ja. ... 1138. Ja. ... 1139. Ja. ... 1140. Ja. ... 1141. Ja. ... 1142. Ja. ... 1143. Ja. ... 1144. Ja. ... 1145. Ja. ... 1146. Ja. ... 1147. Ja. ... 1148. Ja. ... 1149. Ja. ... 1150. Ja. ... 1151. Ja. ... 1152. Ja. ... 1153. Ja. ... 1154. Ja. ... 1155. Ja. ... 1156. Ja. ... 1157. Ja. ... 1158. Ja. ... 1159. Ja. ... 1160. Ja. ... 1161. Ja. ... 1162. Ja. ... 1163. Ja. ... 1164. Ja. ... 1165. Ja. ... 1166. Ja. ... 1167. Ja. ... 1168. Ja. ... 1169. Ja. ... 1170. Ja. ... 1171. Ja. ... 1172. Ja. ... 1173. Ja. ... 1174. Ja. ... 1175. Ja. ... 1176. Ja. ... 1177. Ja. ... 1178. Ja. ... 1179. Ja. ... 1180. Ja. ... 1181. Ja. ... 1182. Ja. ... 1183. Ja. ... 1184. Ja. ... 1185. Ja. ... 1186. Ja. ... 1187. Ja. ... 1188. Ja. ... 1189. Ja. ... 1190. Ja. ... 1191. Ja. ... 1192. Ja. ... 1193. Ja. ... 1194. Ja. ... 1195. Ja. ... 1196. Ja. ... 1197. Ja. ... 1198. Ja. ... 1199. Ja. ... 1200. Ja. ... 1201. Ja. ... 1202. Ja. ... 1203. Ja. ... 1204. Ja. ... 1205. Ja. ... 1206. Ja. ... 1207. Ja. ... 1208. Ja. ... 1209. Ja. ... 1210. Ja. ... 1211. Ja. ... 1212. Ja. ... 1213. Ja. ... 1214. Ja. ... 1215. Ja. ... 1216. Ja. ... 1217. Ja. ... 1218. Ja. ... 1219. Ja. ... 1220. Ja. ... 1221. Ja. ... 1222. Ja. ... 1223. Ja. ... 1224. Ja. ... 1225. Ja. ... 1226. Ja. ... 1227. Ja. ... 1228. Ja. ... 1229. Ja. ... 1230. Ja. ... 1231. Ja. ... 1232. Ja. ... 1233. Ja. ... 1234. Ja. ... 1235. Ja. ... 1236. Ja. ... 1237. Ja. ... 1238. Ja. ... 1239. Ja. ... 1240. Ja. ... 1241. Ja. ... 1242. Ja. ... 1243. Ja. ... 1244. Ja. ... 1245. Ja. ... 1246. Ja. ... 1247. Ja. ... 1248. Ja. ... 1249. Ja. ... 1250. Ja. ... 1251. Ja. ... 1252. Ja. ... 1253. Ja. ... 1254. Ja. ... 1255. Ja. ... 1256. Ja. ... 1257. Ja. ... 1258. Ja. ... 1259. Ja. ... 1260. Ja. ... 1261. Ja. ... 1262. Ja. ... 1263. Ja. ... 1264. Ja. ... 1265. Ja. ... 1266. Ja. ... 1267. Ja. ... 1268. Ja. ... 1269. Ja. ... 1270. Ja. ... 1271. Ja. ... 1272. Ja. ... 1273. Ja. ... 1274. Ja. ... 1275. Ja. ... 1276. Ja. ... 1277. Ja. ... 1278. Ja. ... 1279. Ja. ... 1280. Ja. ... 1281. Ja. ... 1282. Ja. ... 1283. Ja. ... 1284. Ja. ... 1285. Ja. ... 1286. Ja. ... 1287. Ja. ... 1288. Ja. ... 1289. Ja. ... 1290. Ja. ... 1291. Ja. ... 1292. Ja. ... 1293. Ja. ... 1294. Ja. ... 1295. Ja. ... 1296. Ja. ... 1297. Ja. ... 1298. Ja. ... 1299. Ja. ... 1300. Ja. ... 1301. Ja. ... 1302. Ja. ... 1303. Ja. ... 1304. Ja. ... 1305. Ja. ... 1306. Ja. ... 1307. Ja. ... 1308. Ja. ... 1309. Ja. ... 1310. Ja. ... 1311. Ja. ... 1312. Ja. ... 1313. Ja. ... 1314. Ja. ... 1315. Ja. ... 1316. Ja. ... 1317. Ja. ... 1318. Ja. ... 1319. Ja. ... 1320. Ja. ... 1321. Ja. ... 1322. Ja. ... 1323. Ja. ... 1324. Ja. ... 1325. Ja. ... 1326. Ja. ... 1327. Ja. ... 1328. Ja. ... 1329. Ja. ... 1330. Ja. ... 1331. Ja. ... 1332. Ja. ... 1333. Ja. ... 1334. Ja. ... 1335. Ja. ... 1336. Ja. ... 1337. Ja. ... 1338. Ja. ... 1339. Ja. ... 1340. Ja. ... 1341. Ja. ... 1342. Ja. ... 1343. Ja. ... 1344. Ja. ... 1345. Ja. ... 1346. Ja. ... 1347. Ja. ... 1348. Ja. ... 1349. Ja. ... 1350. Ja. ... 1351. Ja. ... 1352. Ja. ... 1353. Ja. ... 1354



# Achtung! 6. Wahlkreis. Achtung!

Am Dienstag, den 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Hübner, Zwinmünderstraße Nr. 42:

# Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Weyl. 2. Diskussion.  
Der Einberufer.

Mittwoch, den 24. Juli, abends 8 Uhr, in „Kellers Festsaal“, Koppenstr. 29:

# Grosse Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. „Der Generalstreik in der Glasindustrie (Flaschenmacher) und wie stellt sich die Berliner Arbeiterschaft dazu“. Referent: Emil Girbig, Geschäftsleiter. 2. Diskussion. 25445  
Um zahlreichen Besuch der Berliner Arbeiterschaft ersucht  
Der Einberufer.

# Deutsch. Metallarbeiter-Verband

(Verwaltungsstelle Berlin).  
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353.  
Dienstag, den 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der „Kronen-Brauerei“, Alt-Moabit 49:

# Grosse Metallarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
Der Streik der Formler und Gießerei-Arbeiter bei der Firma „Union“, E.-G. Referenten: Adolf Cohen und Aug. Plath.

Mittwoch, 24. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer Nr. 15, Saal I:

# Versammlung der Metallschleifer.

Tages-Ordnung:  
1. Bericht der Agitations-Kommission über die Tätigkeit im verflochtenen Geschäftsjahr. 2. Diskussion. 3. Renouveau der Agitations-Kommission. 4. Verbandsangelegenheiten.  
Besonders eingeladen sind die Kollegen der „Union“, der „Deutschen Maschinenfabrik“ und der „E. G.“  
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet!

Mittwoch, 24. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Zimmer 10:

# Vertrauensmännerkonferenz der Klempner

Am Mittwoch, den 24. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei John, Wilhelmshofstraße 18:

# Bezirksversammlung für Ober-Schöneweide.

Zahlreichen Besuch erwartet  
117/1 Die Ortsverwaltung.

# Achtung! Bauarbeiter. Achtung!

Auf dem Bau des Maurermeisters F. Crüger, Romintenerstraße 23, wird die Steinträgerarbeit (Kolonnenführer G. Eichholz) 25 Pfennig unter den tarifmäßigen Lohn ausgeführt.  
Wir ersuchen die Kollegen, diesen Bau zu meiden und den Bezug fernzuhalten.  
Die Lohnkommission. J. A.: Karl Heldmann.

# Berein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend.

Am Mittwoch, den 24. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in den „Borussia-Sälen“, Ackerstraße 6/7:

# General-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1901. 2. Bericht des Ausschusses. 3. Bericht über Vorkommnisse innerhalb des Vorstandes des Vereins. 4. Abrechnung vom Stiftungsfest. 5. Verschiedenes.  
Ohne Mitgliedsbuch kein Einlass.  
Kollegen! Die aus der Tagesordnung ersichtlich ist, werden in dieser Versammlung höchst wichtige Vorkommnisse zur Kenntnis der Kollegen gebracht, und ist jeder Kollege verpflichtet, für guten Besuch dieser Versammlung zu agitieren.  
Der Vorstand. J. A.: Julius Gehl.

# Centralverband der Maurer zc.

(Zahlstelle Berlin II.)  
Mittwoch, 24. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

# Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. „Die Reichspolitik und die Arbeiter“. Referent Kollege Herm. Silbermann. 2. Abrechnung des Kassierers vom 1. Halbjahr 1901. 3. Verschiedenes. 143/11\*  
Guten Besuch erwartet  
Die Verbandsleitung.

# Verband deutscher Schneider u. Schneiderinnen

(Filiale Berlin).  
Dienstag, den 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in Cohns großem Saal, Benthstraße Nr. 19-20:

# Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn Schlegel über: „Der wirtschaftliche Niedergang und welche Aufgaben haben die Gewerkschaften.“ 2. Diskussion. 3. Ausschluß eines Mitglieds auf Grund des § 10 Absatz b des Statuts. - Mitteilungen der Ortsverwaltung.  
Einem zahlreichen und pünktlichen Erscheinen der Mitglieder sieht entgegen  
162/18  
Die Ortsverwaltung.

# Centralverein der Bildhauer Deutschlands.

Verwaltungsstelle Berlin.  
Am Dienstag, den 23. Juli 1901, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

# Ordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Geschäftliches. 2. Wahl von zwei Kassierern. 3. Entgegennahme der Rechenschaftsberichte für das 2. Quartal. 4. Eventuelle Herabsetzung des Lokalbeitrags. 5. Verschiedenes.  
Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.  
21/6  
Der Vorstand.

# Anker-Kautabak,

Ganz neu, in 5 und 10 Pf.-Schleifen. 1977/8  
Generalbetrieb: Carl Röcker, Berlin, Gruner Weg 8, Amt 7, 3861.  
10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzlos. Zahn-  
jeden 1 R. Plomben 1,50 R. Teilzahl. wöchentl.  
Zähne 2 R. 1 R. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 130. Spr. 9-7

# Todes-Anzeige.

Am Sonnabend, den 20. Juli, mittags 1 1/2 Uhr, entschlief sanft nach langem Krankenlager mein geliebter Mann, unser geliebter Vater und Schwiegervater der Arbeiter Otto Kunicke.  
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. Juli, abends 6 Uhr, von der Leichenhalle des neuen St. Pauli-Kirchhofes (Pögnitz) aus, statt.  
Zahlreiche Beteiligung erwünscht.  
Witwe Kunicke nebst Kindern.

# Socialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Den Parteigenossen zur Nachricht, das unser Mitglied, der Arbeiter

# Otto Kunicke,

Drontheimerstr. 14, am 20. Juli verstorben ist. Ihre feierlichen Andenken. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. Juli, abends 6 Uhr, von der Leichenhalle des neuen St. Pauli-Kirchhofes (Pögnitz) aus, statt.  
Zahlreiche Beteiligung erwünscht.  
Der Vorstand.

# Centralverband der Maurer, Filiale Berlin III.

Am Sonnabend, den 20. Juli, starb unser Mitglied 252/17

# Ernst Hanke.

Seine feierlichen Andenken. Die Beerdigung erfolgt heute, Dienstag, den 23. Juli, nachmittags 5 Uhr, vom Moabit-Kirchhof aus. Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

# Am 21. d. M. früh 9 1/2 Uhr verschied nach langen schweren Leiden mein guter Mann, Vater, Schwager und Onkel, der Dreifachentlicher

Wilhelm Pflanz.  
Dies zeigen tiefbetrübt an  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 24. d. M. von der Leichenhalle des Heilands-Kirchhofs bei Pögnitz statt.  
Für die Unterstüßungen während der Krankheit meines Mannes sage ich allen Kollegen hiermit herzlichsten Dank.  
Witwe Selma Pflanz.

# Danksagung.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten für die herzliche Teilnahme und reichlichen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau Anna Kipping geb. Kuhse, meinen innigsten Dank.  
253/96  
S. Kipping.

# Danksagung.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten für die herzliche Teilnahme und reichlichen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau Anna Kipping geb. Kuhse, meinen innigsten Dank.  
253/96  
S. Kipping.

# Bruch-Pollmann

empfehlen sein Lager in Bruchbänden, Leihbüchern, Geradhaltern, Spritzen, Suspensoren, sowie sämtl. Artikel zur Krankenpflege.  
Eigene Werkstätte.  
Lieferant f. Orts- u. Hilfs-Krankenhäuser  
Berlin C., [1888/94]

# 30. Finien-Straße 30.

# Das Gedeihen der zarten Menschenpflanze.

Man hat das kleine Kind oft mit einer zarten Pflanze verglichen, die der Gärtner anfangs nur düge und Kälte, vor Wind und Wetter täglich beschützt, sorgsam pflegt, gießt und füttert, mit nahrhaftem Gedrück versehen muß, wenn sie gedeihen soll. Dieser Vergleich ist in der That sehr treffend. Die zarte Menschenpflanze, das kleine Kind, wird allerdings nicht von einem Gärtner, sondern von einer Wärterin gepflegt, die Tag und Nacht auf nichts bedacht ist, als auf das Gedeihen des lieben Sproßlings. Wie einem Pflänzchen, das gedeihen soll, fahrt sie ihm Luft und Licht zu, hält im Winter die Kälte, im Sommer die Sonnenglut möglichst von ihm fern, tragt nicht mit dem Wasser und giebt ihm die rechte Nahrung in richtiger Menge und Beschaffenheit. Freilich, die kleine Pflanze

entnimmt sie aus eigener Kraft dem Erdreich durch ihre Wurzeln; dem kleinen Menschenkind muß sie ein-gelöst, genussfertig dargereicht werden.  
Die Mutter - denn diese ist die fürsorgliche Wärterin - muß eben ihr Fach gut verstehen, will sie das Pflänzchen kräftig in die Höhe bringen. Sie muß ganz genau wissen, was ihm gut ist und was nicht. Sie darf sich keine Mühe verheizen lassen, wenn es gilt, ihm die passende Kost zu bereiten, darf sich auch nicht von Hitze und Kälte hin- und herwerfen lassen; denn viele Köpfe verberden den drei. Selbständig, klar und zielbewußt muß sie ihre Aufgabe erfüllen. Aber auch die Fähigkeit, Menschenwärterin zu sein, fällt ihr nicht wie eine Eingebung vom Himmel. Die Mutter muß sie selbst lernen und durch Erfahrung sich erwerben. Nachdem sie sich aus guten Büchern theoretisch die nötigen Kenntnisse angeeignet hat, muß sie praktisch arbeiten um sie für das kleine Wesen nutzbar zu machen. Ihr Arbeitsfeld, ihre Welt ist die Kinderstube.  
Hier nun sind die Anfänge der Kindespflege. Hier soll der zarte Keim zunächst einmurren und sich zu

einem kleinen Stämmchen entwickeln. Und da steht nun die Ernährungsfrage in erster Reihe; denn vor allen Dingen soll ja der kleine Körper zunehmen in allen seinen Teilen, sich kräftig weiter entwickeln, um dann, nach vor Jahresfrist, auf eigenen Füßen zu stehen. Langsam als Tier und Pflanze entwickelt sich das höhere Wesen, der Mensch, in früher Reifezeit, - aber um so sicherer und um so dauernder einigkeit sich sein Organismus bei zweckentsprechender Ernährung.  
Es ist einleuchtend, daß diese in erster Linie die Mutterbrust dem Kinde bietet. Keine Tiermilch, kein Milchpräparat kann die Frauenmilch ganz vollkommen ersetzen, - weder ihrer Mischung und Beschaffenheit noch ihrer chemischen Zusammensetzung nach. Aber nur zu oft ist die Mutter nicht im Stande, dem Kinde selbst diese Nahrung zu bieten oder ihm eine kostspielige Kuhmilch zu halten. Die Kuhmilch aber ist wiederum in vielen Gegenden Deutschlands, trotz aller Fortschritte im Rastereiwesen, nicht immer frei von gewissen bedenklichen Bacillen, - denen der Tuberkulose, wie die namhaftesten Autoritäten in den jüngsten Jahren nachgewiesen haben.

Gänzlich frei von Verunreinigung sind aber die prächtigen Schweizer-Milchfälle, die meist hoch oben in reiner Bergluft, auf äppigen Alpenwiesen weiden und gemolken werden und nur kurze Zeit des Jahres in kühleren Höhen verbleiben. Diese gesunde, fettreiche, wässrige Milch ist in kondensierter, d. h. mit Zucker eingebitteter Form der Hauptbestandteil des seit über 30 Jahren in Tausenden von Familien so beliebten Nestlé-Milch, das zugleich infolge seines Gehaltes an fein gepulvertem Zwieback das Kind angenehm, gleichmäßig und ohne störende Zwischenfälle ernährt. Seine Hauptvorteile sind, daß man der oft so zweifelhaften frischen Kuhmilch nicht bedarf, daß es wohlschmeckend, für die Verdauungsorgane bekömmlich, völlig keimfrei und haltbar ist.  
Für die zarte Menschenpflanze ist das alte, seltene ungeschälte Nestlé-Milch, - die veredelte Form des vollwertigen Milch-Zwieback-Breies, - sicher die beste Nahrung, die ihr Gedeihen am Zuverlässigsten garantiert.  
Dr. Friedrich.

# Kleine Anzeigen.

Jedes Wort 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

## Verkäufe.

**Gardinenhaus** Große Frankfurterstraße 9, parterre. 733\*

**Kinderwagen.** Sportwagen, Kleinauswahl, Vagor Baby, Invalidenstraße 100, Kraussfurterstraße 115, Dramenstraße 31, Belle Alliancestraße 107, Kleindorferstraße 24, e. Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 97, 55. Teilzahlung gestattet. 722/8\*

**Kindernahrungsmittel.** heiss frisch, offeriert zur Zeit des Brechdurchfalls zu ermäßigten Preisen. Flora-Drogerie, Paul Leude, Müldorf, Kaiser Friedrichstraße 242, beim Hermannplatz. 164/96

**Nähmaschinen** und Feuer-Ver-sicherung vermittelt Gustav Schmidt, Solmsstraße 43, Hof Keller. 857/6

**Elegante** vorjährige Herrenhosen, feinste Stoffe 9-12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Verkaufshaus Germania, Unter den Linden 21 II.

**Fahrrad.** wie neu, 50,00, Raum-straße 38, Barchelderben. 748\*

**Fretchen.** Staats, Kreuzschabel, Vogelbauer billig. Schneide, Große Frankfurterstraße 13. 770 K\*

**Stoppdecken** billig Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. 733\*

**Restaurations** franztisch-ahder ver-käuflich. Näheres Rigaerstraße 1, Seitenladen. 2431/8\*

**Cigarrenfabrik** A. Tief, In-validenstraße 124 und Breitenstraße 23, empfiehlt seine hervorragenden Num-mern 21 5 Pfennig, 27 6 Pfennig, 22 7 Pfennig, 31 7 1/2 Pfennig. [1935]

**Nähmaschinenlager** sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort, Landbergerstraße 82

**Restaurant** billig zu verkaufen wegen Uebernahme eines Gasthofs Udenstraße 66. 2451/6\*

**Restaurations** zu verkaufen Rosfelderstraße 40. 2452/6\*

**Teppiche** mit Herdenfellen, Fadensiederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. 733\*

**Kautabak.** Konsumenten und Wiederverkäufer wollen ihren Kautabak aus der von den ausgeperrten Tabak-arbeitern errichteten Fabrik entnehmen. Die Vertretung für Berlin und Droning Brandenburg befindet sich Berlin N., Jüdischenstraße 54, Cigarrenhandlung August Range, Inhaber S. Grenzthal. Versand nach außerhalb gegen Nach-nahme (10 Pfund franko). Preise sind die üblichen. [254/6]\*

**Herrenrad** ist billig zu verkaufen, Solmsstraße 4 bei Leppin. 253/96

**Damenrad.** neu, 80,00, Bräuden-straße 6a, Restament. [71/10]

**Fahrrad** verkauft billig Prinzen-straße 111, Hof 4 Treppen. [2442/6]

**15-1600** leere gut erhaltene Cigarrenkästen sind billig zu verkaufen bei Schütze, Charlottenburg, Schiller-straße 4. 2535/6

**Vermischte Anzeigen.**  
Meyerlerikon, Brodhaus, Brecht, Geschickswerke und alle andren Bücher beiecht und kauft Hannemann, Koch-straße 56 I, Amt 3a 6944. 756/8\*

**Erklärung.** Die dem Werkführer Herrn Alfred Ringer hier selbst am 6. dieses Monats zugefügten wörtlichen und schriftlichen Beleidigungen bedauere ich und nehme dieselben hiermit öffentlich zurück. Oskar Langner. 2533/6

## Vermietungen.

### Zimmer.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Strellitzerstraße 29, vorn III links.

### Schlafstellen.

Schlafstelle vermietet Staudach, Köpenickerstraße 69, II. [2543/6]

Schlafstelle, möbliert, finden zwei Herren bei Frau Mittelbach, Dramen-straße 204, Hof parterre. [71/12]

Möblierte Schlafstelle (Herren). Schubert, Müldorf, Hermannstraße 42

## Arbeitsmarkt.

### Stellungsangebote.

Korbmachergesellen auf Rohr-schleifen verlangt Holze, Dramen-straße 3. 2538/8

Tüchtige Rahmenmacher verlangt Hans Hoff u. Co., Silberhaken-Fabrik, Kurfürstenstraße 146. 2531/6

**Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 3 Uhr, in der Hauptexpedition Benthstr. 3 bis 4 Uhr angenommen.**

Es wird ein tüchtiger **Werkführer** für eine Goldleinenfabrik ge-sucht, selber muß von der Kos-leiche bis zur Verpackung seine Sache verstehen; der Posten ist gut und dauernd. 106/11\*

Bewerber wollen ihre Offerten unter J. 705 an Haasenstain & Vogler A.-G., Nürnberg richten.

**Tüchtiger Oberdrucker** für meine Abteilung Brandenburg gesucht. Derselbe muß mit allen dort-tommenden chromolithographischen Ar-beiten vertraut und selbständig abzu-schließen in der Lage sein. Nur er-fahrene, welche ein großes Personal bereits mit Umsicht und Energie als Oberdrucker geleitet hatten, wollen sich schriftlich melden an die Filialfabrik der Berlin - Neuroder Kunst-anstalten [71/13] Aktiengesellschaft zu Brandenburg a. H.

## Arbeiter-Sekretär gesucht.

Mit der am 1. Oktober erfolgenden Errichtung eines Arbeiter-Sekretariats in Dortmund ist die Stellung eines Sekretärs mit dem Anfangsgehalt von 2400 Mark zu besetzen. Bewerber, welche über die nötigen Kenntnisse verfügen und besonders auch in der Bergeschäftlichen Bescheid wissen, wollen ihre Offerten mit Angabe ihres bisherigen Wirkungsbereiches bis zum 1. August gelangen lassen an [3013/6]

## H. Becker, Dortmund, Rh.-Westf. Arb.-Btg.

und Verlag von Wax Bading in Berlin.